

Der Kuckuck in den Glaubensvorstellungen der Saamen

The desire to be able to look into the future and thus be prepared for what it holds, can be achieved, according to folk beliefs, by observing animals, including birds. The Saami materials scrutinized for this work mention approximately sixty different bird species which have some kind of function as an omen. The most important among them is the cuckoo, both as far as the number of mentions is concerned as well as its diffusion throughout the Saami area, which, however, does not appear to extend to the easternmost traditional areas. This observation also applies to the other bird species. As birds also hold this function in Scandinavian and Finnish tradition, the postulate that we are dealing with a shared tradition seems justified. A systematic comparison of the distinct traditions is not the aim of this paper. Nevertheless, the comparisons made reveal common features among which, however, aspects specific to the Saami area can be discerned.

The cuckoo has traditionally been one of the most feared birds. Its relationship with humans was mostly unidirectional: the cuckoo is in command while man is exposed to the magical powers of the bird. Folklore holds information on how to undo this harmful influence; in addition to warnings, there are concrete recommendations on how to counter it. There are also tales of humans simply being exposed to such influence. The harm done usually affected daily chores, but especially in the northern Saami region it could impact on a person's very life. Nonetheless, there are also examples of a positive relationship between bird and man such as the cuckoo's tree. In this specific tradition, the cuckoo is again in charge, but there is genuine interaction between man and the animal.

1. Vögel als Omentiere
2. Allgemeines zum Kuckuck
3. Der sog. Vogelbetrug
 - 3.1. Voraussetzung für die Gefahr seitens des Kuckucks
 - 3.2. Art und Ausmaß der Gefährdung
4. Das Ungewöhnliche als Gefahrenmoment
5. Abwehrmaßnahmen gegen den Vogelschaden
 - 5.1. Der „Vogelbissen“
 - 5.2. Der Biss in Rinde und Zweig
6. Die Farbe der Füße als Vorzeichen
7. Der Kuckuck sagt die Länge des Lebens voraus
8. Der Kuckucksbaum
9. Sonstiges Positives
10. Der Kuckuck als Prophet für Wetter und Wachstum
11. Zum Schluss
Ungedruckte Quellen
Literatur

1. Vögel als Omentiere

Beim Wunsch, etwas über das Zukünftige zu erfahren, spielen Beobachtungen in der Natur eine wichtige Rolle. Omina sind u. a. aus der Tier- und Pflanzenwelt zu entnehmen, und unter den Tieren spielen die Vögel eine große Rolle: Rund 60 Arten von ihnen dienen den Saamen für verschiedenste Voraussagen. Unter den Vögeln gibt es einige, die nur mythisch sind; von ihnen liegen Nachrichten insbesondere aus dem lulesaamischen Gebiet vor, doch auch von den Umesaamen gibt es mehrere entsprechende Aufzeichnungen. Eine einzelne Nachricht, aufgezeichnet in den Jahren um 1905, stammt aus dem åselesaamischen Gebiet, aus dem Saamendorf Vapsten, in der ein persönliches Erlebnis wiedergegeben ist. Sie handelt von *gåatal*, einem geheimnisvollen Vogel, den niemand gesehen oder gefangen hat, den man aber in der Nacht fliegen hören kann, wobei es sich dann anhört, als ob ein Mensch klagte. Als Spukvogel kündigt er einen Tod an (Bäckman & Kjellström 1979: 108). Die ganz überwiegende Zahl der Omenvögel ist jedoch real und ein Teil der natürlichen Lebenswelt der Saamen. Sie sind ganz unterschiedlicher Größe. Diese reicht von kleinen Vögeln wie der Weidenmeise oder dem Birkenzeisig bis zum Seeadler. Und unterschiedlich groß ist auch die Bandbreite dessen, was man durch die Vögel ersehen kann. Es gibt unter ihnen „Glücksvögel“, d. h. Vögel, die Glück bringen, wie auch – mehrheitlich – „Unglücksvögel“, d. h. Vögel, deren optische oder akustische Wahrnehmung oder Verhalten ein Unglück voraussagt. Bei einigen Vögeln kann die positive oder negative Wirkung regional wechseln, wie schon Brännström (1929: 160–161) für

die schwedische Tradition gezeigt hat. Das gilt im Lauf der Zeit auch im Saamischen (ebd. 158–159). Die genannte Stelle betrifft den Unglückshäher (nordsaam. *guovssat*), zu dem es in Araksuolo in Arvidsjaur hinsichtlich Glück und Unglück auch synchron gegensätzliche Auffassungen gibt (Brännström 2017: 82). Nach Mitteilung einer anderen Gewährsperson aus Arvidsjaur, einem Waldsaamen aus Brännudden, hängt Glück oder Unglück davon ab, ob sich der Vogel von vorn oder von hinten nähert (Brännström 2017: 94–95, von 1931).¹ Die sehr positive Rolle, die Turi (1992: 162; 2010: 120) dem Unglückshäher zuspricht, gilt mithin nicht allerorten, auch wenn T. I. Itkonen (1948 II: 370, Fußnote 2) angibt, der Glaube, dass der Unglückshäher ein Glücksvogel sei, gelte überall in Lappland, und „sogar auch bei den Finnen“.² Turi (2010: 120; vgl. 1992: 162) nennt sie *Ipmila engelat* ‘Engel Gottes’ und mit drei anderen Vogelarten – Rabe (nordsaam. *garjá*), Schneehühnern (*rievssat*) und Zaubersperling (*cizáš*) – „Kameraden der Lappen-*Sida*“ (Turi 1992: 163; vgl. 2010: 120: *Dat atnet guoibmin sámi siidda*).

Die Menge der für die einzelnen Vögel vorliegenden Daten ist sehr unterschiedlich, auch die Zeitspanne, für die sich solche Daten finden. Der erwähnte Seeadler wird nur in einer Quelle aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erwähnt. Jacob Fellman, von 1820 bis 1831 Pfarrer in Utsjoki und als solcher auch für Inari zuständig, gibt an, dass es für die Skoltsaamen ein gutes Zeichen war, einen Seeadler zu sehen, bevor man sich auf den Weg machte, d. h. zum Fischfang aufbrach (Fellman 1906 I: 582; T. I. Itkonen 1946: 244). Dieses Beispiel zeigt einen Zusammenhang zwischen dem Tier, hier dem geschickten Fischfänger, und der Lebenserwerbsform oder beabsichtigten Tätigkeit. Dem Fischfang gingen die Skoltsaamen besonders im Sommer nach.

Im einschlägigen Material zu den Omenvögeln ist der Kuckuck am stärksten vertreten; er nimmt damit auch in der saamischen Tradition eine prominente Stellung ein, wie sie ihm auch in anderen Traditionen

-
1. Nach einem weiteren (umesaamischsprachigen) Informanten aus Arvidsjaur (Mausjaur) waren die in Vielzahl auftauchenden Unglückshäher als Fleischdiebe unbeliebt (Brännström 2017: 200). – Auch Grundström (1942: 21) führt den Unglückshäher im Verein mit Raufußkauz, Uhu, Lapplandmeise und Sterntaucher für die lulesaamische Tradition als Todesboten auf.
 2. Zu den unterschiedlichen Auffassungen zum Unglückshäher in Finnland vgl. Ojanen (Ojanen & Ulv 2015: 82): Er ist Glücksbringer in Lappland und Kainuu, vor allem Unglücksbringer weiter südlich.

zuerkannt wird: C.-H. Tillhagen leitet den Abschnitt „Göken“ (Der Kuckuck) in seinem Werk *Fåglarna i folktron* (1978: 157–177, hier 157) mit der Feststellung ein, dass ihn praktisch bei allen Völkern der alten Welt die ungewöhnliche Stimme und die eigenartigen Lebensgewohnheiten zu einem stärker beachteten Vogel als vielleicht irgendein anderer gemacht hätten. Für die Saamen war der Kuckuck vor allem gefährlich. Die Liste der Vögel, die die Menschen in Lappland einst für die gefährlichsten hielten, variiert etwas, der Kuckuck ist aber immer dabei: Für die östliche Finnmark (Nesseby und Polmak) werden von Qvigstad und Sandberg (1887: 113) Kuckuck, Sterntaucher, Schneeammer, Regenbrachvogel und Bekassine genannt; diese Vögel werden in gleicher Reihenfolge auch von Amund Helland (1906: 307) aufgeführt, der offenbar auf Qvigstad und Sandberg zurückgegriffen hat.³ Drake (1918: 265) führt aus den Aufzeichnungen von Jonas A. Nensén (1. Hälfte des 19. Jahrhunderts) für Dorotea in der schwedischen Åsele-Lappmark an, die Saamen fürchteten sich am meisten vor Bekassine, Sterntaucher, Krähe und Kuckuck. Der Kuckuck gehört aber bei aller Gefährlichkeit auch zu den Vögeln, deren negative Wirkung nach saamischer Auffassung durch bestimmte Maßnahmen abwehrbar ist.

Als prominenter Vogel ist der Kuckuck für sich oder im Verein mit anderen Vögeln Gegenstand einer reichen Literatur. Bereits der Artikel „Kuckuck“ im ursprünglich 1933 erschienenen Band 5 des Handwörterbuchs des deutschen Aberglaubens (HdA 5: 689–751) enthält eine gewaltige Menge an Literaturhinweisen, darunter auch solche zu Skandinavien. Was die saamischen Vorstellungen anbelangt, greift erstmalig K. B. Wiklund (1906) das Thema in einem kurzen Artikel auf, indem er einschlägige, seinerzeit noch unpublizierte Nachrichten von Nensén sowie von anderen Autoren wiedergibt. Kustaa Vilkkuna veröffentlichte dann 1929 einen Artikel, der sich hinsichtlich des Saamischen ebenfalls auf Nensén, inzwischen von Drake (1918) veröffentlicht, stützte. Dieser Artikel ist für die Untersuchung der ostseefinnischen Traditionen richtungsweisend gewesen. Welche Ergebnisse diese hervorbrachte und wie diese gedeutet wurden, ist, mit ausführlichen Zitaten, bei Jouko Hautala (1957) zu lesen, der in seinem Artikel die bislang auf die Zugvögel beschränkte Perspektive erweitern wollte. Auf all dies soll hier nicht näher eingegangen werden,

3. T. I. Itkonen (1946: 240, Fußnote), der auf Helland verweist, lässt von diesen den Regenbrachvogel ungenannt.

einerseits, weil eine neuerliche Zusammenfassung unnötig Platz in Anspruch nehmen würde, andererseits aber auch, weil es hier nur – von gelegentlichen Hinweisen abgesehen – um einen, wenn auch besonders markanten Vertreter der Zugvögel geht. Hingewiesen sei hier nur noch auf das soeben erwähnte Werk von Carl-Herman Tillhagen, der 1978, die gesamte Folklore umfassend, alle wilden Vögel behandelt hat. Wie Åsa Nyman (1953) hat auch er neben umfangreicher Literatur Archivmaterialien ausgewertet. Schwerpunkt ist die schwedische (inklusive finnland-schwedische) und norwegische Tradition, doch hat er es für richtig erachtet, die internationale Folklore zu den Vögeln zu Wort kommen zu lassen (14–15). Was den Kuckuck anbelangt, hat er sich angesichts der außerordentlichen Menge an Volksdichtung und Volksglauben auf eine Auswahl beschränken müssen (157). Auf diese 357 Seiten umfassende Abhandlung wird hier wiederholt verwiesen. Später hat u. a. noch Ingvar Svanberg ein Buch (2016) zu den Vögeln in der schwedischen Volksüberlieferung publiziert, das auch die saamische Überlieferung berücksichtigt. Bei Lars Hammarin (1987, 1990) ist Auskunft über die Vorstellungen in Härjedalen und Jämtland zu finden.

Im Folgenden sollen vor allem detailliert die Glaubensvorstellungen beschrieben werden, die die saamischen Gemeinschaften hatten und haben. Eingeflochten werden Hinweise auf Übereinstimmungen mit den Nachbarkulturen, ohne dass diese systematisch aufgezeigt werden sollen. Auch Deutungen von Erscheinungen werden vorgenommen, die Diskussion, die in der soeben angeführten Literatur über den „Vogelbetrug“ geführt wird, wird jedoch nicht erneut näher aufgegriffen. Erfasst wird aufgrund der Quellenlage ein Zeitraum von etwa zweihundert Jahren. Im Abschnitt 2 findet sich zunächst Allgemeines zum Kuckuck, zu seinem Ursprung, seiner magischen Macht und dazu, um welche Zeit des Jahres der Vogel seinen Ruf ertönen lässt und dadurch wirken kann, bevor dann in den folgenden Abschnitten das Verhältnis des Vogels zum Menschen in den Mittelpunkt rückt. Im 3. Abschnitt wird geschildert, wie, unter welchen Umständen vom Kuckuck eine Gefahr für den Menschen ausgeht (3.1) und welcher Art und welchen Ausmaßes die Gefahr für den Menschen als Lebewesen selbst oder für seine Tätigkeit sein kann (3.2). Ist hier das Verhalten des Menschen selbst ausschlaggebend, handelt Abschnitt 4 vom Verhalten des Vogels, das Gefahr in sich birgt. Abschnitt 5 nennt dann die Maßnahmen, die gegen einen Schaden (nach 3) ergriffen werden können, sei es als Prävention (5.1) oder als nachträgliche Abwehr (5.2). Keinen

Einfluss hingegen hat der Mensch auf sein Schicksal, das ihm durch die Farbe der Füße des Kuckucks vorhergesagt wird (Abschnitt 6). Der folgende Abschnitt 7 zeigt den Kuckuck als Propheten, der die Länge des Lebens vorhersagt. Ist die Vorhersage im Prinzip neutral, zeigt sich der Vogel von seiner positiven Seite, wenn er Wünsche erfüllt (8). Positives unterschiedlicher Art ist auch unter 9 vereint. Die Angaben zum Kuckuck als Wetterpropheten (10) stehen dann vor den Schlussbetrachtungen (11).

2. Allgemeines zum Kuckuck

Zum Ursprung des Kuckucks⁴ hat ein Lulesaame aus dem Saamendorf Sirkas in Jokkmokk Grundström folgende „alte Sage“ erzählt:

Es war einmal eine alte Frau, die Schwiegermutter war, und eine junge Frau des Sohnes, aber die Schwiegertochter war böse auf die Schwiegermutter. Sie gab ihr weder zu essen noch zu trinken. Da wurde die Alte wegen des Durstes ein Kuckuck. Sie flog durch das Rauchloch hinauf und begann zu kuckucken. Und zwei kleine Vögel folgten ihr. (Grundström 1923: 53.⁵)

Ganz anders ist die Entstehung des Kuckucks nach einer anderen Mitteilung aus dem Saamendorf Sirkas: Danach entsteht er aus einem *riphök* („Schneehuhnhabicht“) – und wäre demnach also eigentlich kein Zugvogel, der im Frühling aus dem Süden kommt. „Der Habicht verwandelt sich in einen Kuckuck und bekommt dann eine andere Stimme, so dass er ‚kuku!‘ rufen kann. Wenn der Birkensaft zu fließen beginnt, dann weitet sich die Kehle des Kuckucks und er beginnt zu rufen.“ (Grundström 1923: 48.) Dieses spiegelt auf eigene Weise eine in der schwedischen Tradition mehrfach belegte, schon aus der Antike bekannte Auffassung von der Metamorphose wider, nach der allerdings der Kuckuck zu einem Habicht wird (Tillhagen 1978: 174; Svanberg 2016: 58).

Von den Inarisaamen wird vermeldet (T.I. Itkonen 1946: 241), sie glaubten, der bis in den Norden Finnlands als Sommervogel vorkommende Wendehals (*Jynx torquilla*) sei das Weibchen des Kuckucks. Die Beziehung von Kuckuck und Wendehals kommt im Nordsaamischen sprachlich

4. Nordsaam. *giehka*, inarisaam. *kiehâ*, skoltsaam. *kiökk*, lulesaam. *giehka*, pite-saam. *gehka*, umesaam. *giähka*, südsaam. *gieke*.

5. Vgl. Qvigstads (1925: 38) häufiger belegten Ursprungssagentyp 50: *Die Verwandlung der Hausfrau in einen Schwarzspecht*.

dadurch zum Ausdruck, dass Kuckuck (in Genitivform) erstes Glied in den verschiedenen den Vogel benennenden Komposita ist: *giegabađuš*, *giegabahtasihkku*, *giegabiigá* oder *giegacizáš* (Sammallahti & Nickel 2006: 296). Diese Benennungen weisen aber den Wendehals als Begleiter des Kuckucks aus: *bahtasihkku* „bottom-wiper“ (Nielsen 1932–1962 I: 148), *bađuš* ‘Schwanz (des Vogels)’, *biigá* ‘Magd’, *cizáš* ‘Vögelchen’ (Sammallahti & Nickel 2006: 39, 79, 121).⁶ Der Wendehals selbst ist Verfasser nicht als Omentier begegnet.⁷

Der Ruf des Kuckucks ist weit zu hören. Jonas A. Nensén hat in Dorotea, wo er 1832 eine Pfarrstelle antrat, notiert, der Kuckuck sei Pfarrer, der einen kleinen Vogel im Gefolge habe, seinen Hilfspfarrer⁸, die anderen Vögel seien die Gemeinde (Drake 1918: 345). Auch nach der Auffassung der Skoltsaamen ist der Kuckuck „Pfarrer des Waldes“, wie Samuli Paulaharju (1921: 153) mitteilt⁹, der zugleich angibt, dass der Kuckuck nach deren Auffassung derjenige Vogel sei, der Gott am nächsten sei (Paulaharju 1921: 153; Storå 1971: 204). Er gehört, so Turi (1992: 160; nach deutscher Übersetzung), zu den Vögeln, „die das Kommende verkünden“. Im Original ist die Rede von einem Zaubervogel, saam. *diidaloddi* oder *noaideloddi* (Turi 2010: 118).¹⁰ Seine besondere Kraft bleibt über seinen Tod

-
6. Vgl. die finnische Benennung für den Wendehals, *käenpiika* „Kuckucksmagd“ (folkloristische Belege Järvinen 2005: 82–84). Im Schwedischen besteht durch die Benennung für den Wendehals, *göktytan*, zwar auch eine Verbindung zum Kuckuck, doch nur für Schwedisch-Finnland wird der Vogel als Knecht oder Magd des Kuckucks (*gökdräng*, *gökpiga*, *kuckupia*) genannt (Tillhagen 1978: 155), für Schweden selbst wird einzig auf die Bedeutung des Vogels für die Aussaat verwiesen, was sich auch in Benennungen wie *sågök* „Sä-kuckuck“ (Härjedalen) oder *såsparv* „Säsperring“ (Jämtland) niederschlägt (Svanberg 2016: 59–60).
 7. Für die finnische Tradition führt Hautala (1957: 25) den Wendehals aber unter den Betrugsvögeln an.
 8. Vgl. die soeben genannte Vorstellung vom Wendehals als Begleiter.
 9. T. I. Itkonen (1946: 239), der Paulaharju wiedergibt, weist in diesem Zusammenhang (Fußnote 3) auf Matti Varonens (1891: 198) Mitteilung aus Ilomantsi (Karelien) hin, nach der der Kuckuck auch dort Pfarrer der Vögel ist.
 10. So auch im nordfinnischen Utsjoki (T. Itkonen 1971: 36, Aufzeichnung von 1955), was auch eine Gewährsperson aus Talvadas in Utsjoki referiert, die zugleich erklärt, nicht daran zu glauben (TKU 67/287). Eine andere aus Karasjok sieht das aber bestätigt (TKU 66/68). Aus Nesseby ist *noaiddes loddi* ‘id.’ belegt (Qvigstad 1920: 110, Nr. 369a). Nach einem Informanten aus dem lulesaamischen Jokkmokk (Sirkas) ist der Kuckuck ein „heiliger Vogel“

hinaus wirksam, weil er sich rächen kann: Ein 1844 geborener Rentier-
saame aus dem äselesaaamischen Vilhelmina erzählte vom tödlichen
Schuss eines Burschen auf einen Kuckuck. Als sich sein Ren später er-
drosselt hatte, war es klar, dass der Vogel sich gerächt und Unglück über
seinen Mörder gebracht hatte (Tomasson 1988: 47, aufgezeichnet 1917). Bei
Leem (1767: 505), der die Verhältnisse von Porsanger an der finnmarki-
schen Küste beschreibt, heißt es, man halte den für unglücklich, der ein-
en Kuckuck geschossen hat (*Cuculum vero figere res erat infausti ominis
plena*). Einen Kuckuck zu schießen ist nach einer viel jüngeren Aufzeich-
nung aus Talvadas in Utsjoki unmöglich, er stirbt nicht (TKU 67/53). Es
zu versuchen, bleibt nicht ohne Folgen. Der Vogel zeigt nach einer 1888
im Varangergebiet aufgezeichneten und „Spuk im Wald“ betitelten Erzäh-
lung seine Macht, indem er in einem Frühling das Gewehr des Mannes
verzaubert, so dass sich der Schuss auch nach mehrmaligen Versuchen
nicht löst. Der Kuckuck ruft weiter. Den sonst furchtlosen Mann über-
kommt schreckliche Angst, auch sein Hund verhält sich unsinnig. Als
er dann über einen Fluss geht, wird er wieder er selbst. Hier erhält der
Kuckuck Züge eines übernatürlichen Wesens, der Mann wird, ohne dass
das Verb hier verwendet wird, *ráimmahallat*, was ausdrückt, dass der Be-
troffene in einen Zustand des Erschreckens verfällt, der auch hier zur Ver-
wirrung führt und der auf die Begegnung mit Jenseitigen weist. Auch den
Hund erfasst das. Das Überqueren eines Gewässers bringt die Rettung.
(Qvigstad 1927: 288–291.) Die Verbindung von Kuckuck und Jenseitigem
ergibt sich u. a. daraus, dass er den Tod vorhersagen kann, wie im Fol-
genden gezeigt wird.¹¹ – In einer anderen Aufnahme aus Talvadas kann
der Schütze, der in einem Frühjahr erproben will, ob der Kuckuck ein
Zaubervogel ist und ihn eine Kugel trifft, den Vogel jedoch töten. Als aber
seine drei guten Angelgeräte zerbrechen und verlorengehen, schreibt er
dies doch dem Schuss auf den Kuckuck zu (TKU 67/131). Letzteres zeigt

(*basselådde*). Den Kuckuck habe man früher verehrt (*man dyrkade [pasotin]
fordom göken*; Grundström 1929: 72, von dort auch Fjellström 1986: 404).

Bei den Angaben zu TKU gibt die erste Zahl das Jahr an, in dem die Ton-
aufnahme gemacht worden ist, die zweite die Nummer des Tonbandes aus
dem betreffenden Jahr.

11. Ohne negative Folgen bleibt der Abschuss nach einer Mitteilung aus Uts-
joki (T.I. Itkonen 1946: 239); hier wehrt der Schütze die Gefahr seitens des
Kuckucks, den sicheren Tod, durch Abschuss ab.

die fortwährende Gültigkeit der Auffassung, dass der Mensch dem Vogel nicht schaden kann, ohne selbst Schaden zu nehmen. Doch für diese Auffassung gibt es nur wenige Belege. Gewöhnlich ist, wie sich insbesondere durch die nachfolgenden Vogelbetrug-Beispiele zeigen lässt, die Gefährdung eindimensional: Der Mensch ist der magischen Kraft des Vogels ausgesetzt, nicht der Vogel der Kraft des Menschen. Diese Kraft bewirkt auch, dass man zu stottern beginnt, wenn man den Vogel nachäfft; man soll, wie es bei Helland (1906: 306) heißt, deshalb keine Vögel nachäffen, besonders nicht Sterntaucher, Kuckuck und Eisente. Das sei, wie Helland hinzufügt, auch norwegischer Volksglaube.

Der Kuckuck ist im Jahreslauf nicht der erste Vogel, vor dessen Ruf man sich hüten muss: Nensén hat in Kvikkjokk in der Lule-Lappmark notiert (Drake 1918: 265), dass um den 1. Mai herum besonders die Wildgans schreien solle, in der Eriks-Woche – Tag des Hl. Erik ist der 18. Mai – drecke der Sterntaucher und unmittelbar anschließend, vom 21.–27. Mai, müsse man sich vor dem Kuckuck hüten. Ein Saame aus dem südsaamischen Tännäs (Härjedalen) sagte – zeitlich entsprechend – Ella Odstedt, der Kuckuck komme an einem bestimmten Tag, am 25. Mai, in einem schöneren Frühling eine Woche früher (ULMA 20227: 39). Der 25. Mai ist auch in Vilhelmina in der Åsele-Lappmark der „Tag des Kuckucks“ (Tomasson 1988: 44, von 1917), und im Südsaamisch-Norwegischen Wörterbuch (Bergsland & Magga 2007: 100) gibt es den Eintrag *gieken-biejjie* ‘der Tag, an dem der Kuckuck zu rufen beginnt (25. Mai)’. Grundström (1950: 48) gibt an, dass in der Lule-Lappmark in der Einteilung des Jahres in acht Jahreszeiten der Frühling die Zeit von Ende April bis um Urbanus, den 25. Mai, umfasst. Die Runenkalender haben den Kuckuck als „Sommerboten“ zwar schon als Symbol für den 1. Mai, welcher Tag seit alters *göksmässan* (‘Kuckucksmesse’) genannt wird (Grundström 1950: 56; Harva 1937: 75), doch für die Lule-Lappmark, so Grundström (a. a. O.), passt das nicht, da der Kuckuck nicht vor etwa dem 25. Mai zu hören ist.¹²

12. Tillhagen (1978: 161) vermerkt: „In den altnordischen Kalendern wurde die Zeit zwischen dem 22. April und dem 21. Mai Kuckucksmonat genannt“. Einen „Kuckucksmonat“ führt Grundström (1950: 52) unter den traditionellen, allerdings der „normalen“ kalendarischen Einteilung folgenden Benennungen für die Monate nicht an; er nennt als Vogelnamen enthaltende Monate „(sj)njuktja-männō“ oder „(sj)njuvhtja-männō“ (‘Schwanenmonat’) für März und „vuoratjis-männō“ (‘Krähenmonat’) für April. Schriftsprachliche Wörterbücher haben *snjuktjamánno*, *njuktjamánno* (Spiik 1994 s. v. *mars*),

Der Kuckuck ist von den für Kvikkjokk genannten Vögeln der letzte, der zurückkommt. Dass der Kuckuck wiederum zu rufen aufhört, ist in der Åsele-Lappmark damit in Verbindung gebracht worden, dass der Saft nicht mehr vom Baum läuft (*när trädets upphör att löpa*) (Drake 1918: 345, Nensén). Die Angabe aus dem lulesaamischen Jokkmokk (Sirkas), dass sich die Kehle des Kuckucks weite, wenn der Birkensaft zu fließen beginnt, und er zu rufen beginnt (wie oben bereits angeführt), er aber nicht länger zu rufen vermag, wenn der Saft nicht mehr vom Baum rinnt, zeigt die enge Verbindung gerade mit der Birke. Wenn es kalt wird, wird seine Kehle eng und er kann keinen Laut mehr von sich geben (Grundström 1923: 48). Nach inarisaamischer Auffassung endet der Kuckucksruf, wenn die Moltebeeren reif geworden sind, da die Beere ihm in der Kehle stecken bleibe (Koskimies & Itkonen 1978: 412–413, aufgezeichnet 1886). Es ist hier also das natürliche Wachstum, an dem das Verstummen des Rufes festgemacht wird. In der bäuerlichen Gemeinschaft ist es hingegen eine Tätigkeit des Menschen, die Heuernte, die den Kuckuck verstummen lässt. Tillhagen (1978: 162–163) führt für Schweden als allgemeine Vorstellung an, dass der Kuckuck zu rufen aufhört, wenn er den ersten Heuhaufen sieht. Dazu stimmt die Notiz von Ella Odstedt von 1942 aus Gautsträsk (Sorsele): „Wenn man zu mähen (*slå*) beginnt, dann schlägt (*slå*) man auf irgendeine Weise ihm die Laute ab, dann wird er stumm (*tunglös*).“ „Wenn man einen frischen Heureuter aufstellt, dann wird er leise.“ (ULMA 18704: 151.)¹³

snjuktjamánno (Kintel 2012), *vuoratjismánno* (Kintel 2012; Spiik hat keinen Eintrag für April). Auch die südlicheren saamischen Sprachen haben eine entsprechende Benennung für den März: pitesaam. *njuktjamánno* (Wilbur 2016 s.v.), umesaam. *njuktjamánno* (Barruk 2021 s.v.). Magga (2009) gibt für März s.v. *mars njoktje* „Schwan(enmonat)“ und für das südliche Südsaam. *voerhtjen-aské* „Krähenmonat“. Bergsland und Magga (2007 s.v.) führen für *voerhtjen-aské* als Bedeutung ‘April; März’ an. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist, dass der als Omentier eine viel stärkere Rolle als der Schwan spielende Kuckuck im Saamischen offenbar kein Namengeber für einen Monat ist.

13. Belege aus Finnland für den Zusammenhang zwischen Heuernte und Verstummen des Kuckucks finden sich bei Järvinen (2005: 84–86), die aber auch andere Erklärungen für das Verstummen bringt.

3. Der sog. Vogelbetrug

3.1. Voraussetzung für die Gefahr seitens des Kuckucks

Der Ruf des Kuckucks ist gefährlich, wenn man ihn auf nüchternen Magen hört. Es ist die in Europa (und auch darüber hinaus) verbreitete Vorstellung, für die man besonders in einschlägigen deutschsprachigen Werken zur ostseefinnischen Folklore die Bezeichnung „Vogelbetrug“ verwendet hat. Im Saamischen wird man vom Kuckuck beschissen, z. B. nordsaam. *baikkáhallat gihkii*, inarisaam. *pašketittiđ kiehân*; Wiklund (1906: 250) führt für das lulesaamische Gällivare aus seinen eigenen Aufzeichnungen „*kiehkai paihkāhtallat* (vom kuckuck beschissen werden)“ an.¹⁴ Sammal-lahti und Nickel (2006: 296) haben auch – beschönigend – *luhččehallat*

14. Vgl. finn. *käki paskansi minun* (daneben *käki hieroi minun*; *hieroa* ‘reiben, scheuern’ kann auch die Bedeutung ‘verwirren; beschmutzen’ haben (Vilkuna 1929: 113)). Im Saamischen ist die Konstruktion jedoch passivisch und das Agens steht wie üblich im Illativ. Lindahl und Öhring (1780: 112; 2015: 226) haben s. v. *lådde* Lokativ: „*låddist paikatallet*, på svenska: *dåras av fåglar*“. Im Schwedischen finden sich die Termini *skiten* ‘beschissen’, *dårad* ‘betört, bezaubert’ und *gäckad* ‘genarrt, betrogen’. Åsa Nyman bringt in ihrem Artikel (1953: 29) eine Karte, aus der die Verbreitung der Termini zu ersehen ist. Für *skiten* finden sich Belege u. a. aus Nordschweden. Nyman (1953: 27) meint, ihre Karte erwecke den Eindruck, dass man mit zwei Hauptgebieten rechnen könne, einem nördlich-östlichen mit Ausdrücken wie *gökskiten* und einem westlich-südlichen mit *dårad*, *gäckad*. „Das könnte mit anderen Worten eine Aufteilung einerseits in ein Gebiet sein, wo die unmittelbare Berührung mit Vogeldreck das Unglücksbringende ist, und andererseits ein Gebiet, wo die Vorstellung mehr psychisch bedingt ist“. Wenn Grundström (1923: 48–49) zu seiner Aufzeichnung aus dem lulesaamischen Saamendorf Sirkas (Jokkmokk): „Wenn man am Morgen es nicht schafft, Speise in den Mund zu tun, bevor man den Kuckuck oder die Bekassine hört, widerfährt einem Böses“ als Erklärung zu Letzterem anmerkt: „Eigentlich: »so wird man vom Dreck des Vogels getroffen«, was Unglück für den bedeutet, der davon getroffen wird“, kommt hierdurch die reale Gefahr, von den Exkrementen des Vogels getroffen zu werden, zum Ausdruck. Entsprechendes hat Grundström auch an anderer Stelle (1929: 72) von demselben Informanten mitgeteilt. Hammarin (1990: 43–44) stellt zwar in seiner Darstellung des Vogelglaubens in Jämtland fest, dass der Ausdruck „beschissen“ (*skiten*) in übertragener Bedeutung verwendet werde: „Es gab keine Furcht, vom Vogeldreck beschmutzt zu werden.“ Doch kann es außer lokalen Unterschieden auch zeitlich bedingte geben. Vom Kuckuck abgesehen besteht Todesgefahr beim Adler: T. I. Itkonen (1946: 244; 1948 II: 371) gibt von den Rentiersaamen in Inari an, dass man einen fliegenden Adler

gihkii (*luhččehallat* ist Passivableitung von *luhččēt* ‘Durchfall haben’, wie *baikkáhallat* zu *baikit* ‘scheißen’¹⁵).

Auch wenn es z. B. aus dem Pitesaamischen von seiten Kolmodins Informanten aus Jäckvik in Arjeplog nur kurz heißt (Kolmodin 1914: 7, Nr. 48): „Man darf den Kuckuck nicht hören, bevor man am Morgen etwas gegessen hat“, so ist doch der erste Ruf im Frühling gemeint, beim Kuckuck wie bei anderen Vögeln. Ausdrücklich gesagt wird das in einer Mitteilung aus Nesseby (Qvigstad 1920: 111, Nr. 369c, aufgezeichnet in den Jahren 1890–1895): „Wenn jemand im Frühjahr morgens hinausgeht ohne etwas gegessen zu haben und die Vögel des Sommers zum ersten Mal hört, wird er von ihnen betrogen (eig. beschissen)“ (für Letzteres im saam. Original *baikatallam*). Ebenfalls aus der Pite-Lappmark, wenn auch von einem Umesaamen aus Arvidsjaur, hat Brännström (2017: 200) 1931 notiert: „Wenn der Kuckuck oder die Krähe im Frühling kommt, soll man immer Speise haben und am Morgen in den Mund stecken, sonst geriet man ins Unglück.“ Entsprechendes gilt etwa für Vapsten im Åselegebiet: „Man soll sich davor hüten, vom Kuckuck baikatellem, vollgedreht, zu werden. Das geschieht, wenn man den Kuckuck zum ersten Mal auf nüchternen Magen hört.“ Die von Bäckman und Kjellström (hier 1979: 107) publizierten Aufzeichnungen schildern Verhältnisse und Auffassungen aus dem 19. Jahrhundert, in die auch die Ausführungen von Lars Levi Laestadius fallen, der in seinen zwischen 1840 und 1845 entstandenen „Fragmenten“ schreibt (2011: 104, § 78¹⁶): „Viele Lappen glauben weiterhin, dass die Laute bestimmter Frühlingsvögel Unglück vorhersagen. Deshalb halten sie es für unvermeidlich, nicht mit leerem Magen hinauszugehen.“ Auch bei Tomasson (1988: 46, Aufzeichnung von 1917) heißt es für Vilhelmina in der Åsele-Lappmark, man solle, um nicht vom Kuckuck beschissen zu werden, achtsam sein und einen Bissen Speise am Morgen, bevor man den Kuckuck im Frühling zum ersten Mal hört, verzehren.

nicht ansehen dürfe, wenn er dann etwas fallen lasse (Feder, Beute, Exkrement), dann sterbe der, der das sehe, im Laufe des Jahres. Järvinen (2005: 87) enthält nur eine einschlägige Angabe, und zwar aus Valkjärvi auf der Kareli-schen Landenge, nach der es den Tod vorhersage, wenn ein Vogel, besonders der Kuckuck, im Fluge auf einen Menschen dreckt.

15. Mit der Passivableitung *-hallat* kommt allgemein zum Ausdruck, dass die durch das Verb ausgedrückte Handlung dem Subjekt widerfährt, ohne dass es dessen Wille oder Absicht gewesen wäre.
16. Zur Datierung des Werkes s. ebd., Vorwort 10.

Die Gefährdung durch den Ruf des Vogels ist, wie Nyman (1953: 38) feststellt, in einer zweifachen Übergangszeit gegeben, nämlich der vom Winter zum Frühling, die hier erstrangig ist, und der von der Nacht zum Tag. Und ein leerer Magen galt als „ein Zustand, wo man sowohl für schlechte als auch gute Einflüsse besonders empfänglich war“ (Nyman 1953: 44; Weiteres ebd. 43–47; vgl. Hautala 1957: 19–22).

Den Kuckuck in einem Jahr gar nicht zu hören, ist, wie aus dem süd-saamischen Røros überliefert ist, ebenfalls ein Unglück. Man lebt nicht mehr lange (Bergsland 1943: 314–315; 1987: 89). Auch nach Auffassung der Skoltsaamen von Paatsjoki steht dem Menschen nichts Gutes bevor, wenn er lange nicht den Kuckuck gehört hat (T. I. Itkonen 1931: 156); welche konkrete Folge es hat, geht aus der Mitteilung nicht hervor.

Es gibt auch ein paar Mitteilungen, nach denen die Gefahr, die vom ersten Ruf des Kuckucks im Frühling ausgeht, von bestimmten Gegebenheiten abhängt:

Nach Mitteilung von T. I. Itkonen (1946: 240) ist diese Gefahr von der Art des Rufes abhängig: Man vernimmt den Ruf des Kuckucks nach einem Jahr nicht mehr, wenn er heiser auf nüchternen Magen ruft. Die Angabe gilt offenbar für Utsjoki. Was mit diesem „heiser“ gemeint ist, könnte aus einer Erzählung hervorgehen, die Matti Morottaja 1968 von einer Inari-saamin auf Tonband genommen hat (Morottaja 1996: 35–36). Hier halten sich mehrere – ebenfalls ungewöhnlich – Kuckucke gerade außerhalb des Zauns auf, „spielen“ und toben, aber „sie kuckucken nicht, sondern sagen »kh-kh-kh«“. Sie verhexen eine alte Frau, die genau ein Jahr später stirbt. „Man sagt, dass, wenn [ein Kuckuck] es so treibt, dass er erstickt¹⁷, dann verhext er. Aber wenn er kuckuckt, dann verhext er nicht.“ Die Heiserkeit oder der an Ersticken erinnernde Laut ist die einzige Charakterisierung der Stimme in der saamischen Überlieferung. Klagende Laute gibt er nicht von sich, wie das der erwähnte Spukvogel *gáatal* tut.¹⁸

Die Position von Mensch und Vogel beim ersten Ruf des Kuckucks im Frühling ist nach einer Aufzeichnung aus Vapsten im Åselegebiet (etwa um 1905) entscheidend dafür, ob der Ruf Unheil oder Gutes

17. *poahčánaddađ* ‘ersticken’ (E. Itkonen 1986–1991 II: 375, Nr. 3356.2); Satzbeispiele von dort s. Anm. 45 unter 10. Der Kuckuck als Prophet für Wetter und Wachstum.

18. Als Klagelaut wird der Ruf des Kuckucks besonders in Ost- und Südosteuropa gedeutet (Röhrich 1996: 546). Der Laut des Erstickens erinnert an das Röcheln eines Sterbenden.

bedeutet. Ist nämlich der Vogel auf der Sonnen- und der Mensch auf der Nachtseite, bedeutet es Ersteres, bei umgekehrter Position Letzteres (Bäckman & Kjellström 1979: 107). Vgl. das oben unter 1 aus Arvidsjaur zum Unglückshäher Angeführte. Aus dem lulesaamischen Kvikkjokk stammt die Angabe (Drake 1918: 346), dass es ein schlechtes Zeichen sei, wenn der Kuckuck zwischen Mensch und Sonne ist, ein gutes, wenn der Mensch auf der Sonnenseite ist (Korrektur der Übersetzung Nenséns durch Drake).

3.2. Art und Ausmaß der Gefährdung

Die Art und das Ausmaß der Gefährdung wird – wenn sich die Mitteilung nicht auf die bloße Angabe beschränkt, es sei gefährlich (z. B. Turi) – unterschiedlich benannt. Nach einer Aufzeichnung von den Saamen Finnlands vom Anfang des 20. Jahrhunderts bedeutet es den baldigen Tod, da man den Kuckuck (und entsprechend eine [Wild-]Gans) zum letzten Mal gehört habe (T.I. Itkonen 1946: 240, Fußnote, Hinweis auf J.E. Rosberg). Auch Laestadius (2011: 105, § 80) teilt mit, man glaube, der Kuckuck sage unter Umständen, von denen unten (s. 4. Das Ungewöhnliche als Gefahrenmoment) noch die Rede sein wird, den Tod voraus.

Nach anderen Quellen ist der Ruf nicht derart gefährlich. Jacob Fellman (1906 II: 118) nennt als Folge des Vogelbetrugs eine emotionale Störung: Der, der am Morgen auf nüchternen Magen einen Kuckuck hörte, wurde das ganze Jahr hindurch von seinen Nächsten nicht geliebt. Quelle hierfür ist trotz Abweichung wohl Leem (1767: 505), nach dem man in einer solchen Situation von einem Unglück betroffen wird, das sich eben auf das ganze folgende Jahr auswirkt, indem der Betroffene gegenüber seinen Nächsten übellaunig ist: „*Si cui jejuno cuculum primo vere canentem audivisse acciderit, hoc sibi inde infortunium ominabatur, ut per totum insequentem annum male in proximum affectus foret.* [...] virkede det hos ham et ondt Hiertelav til sin Næste.“

In Brännströms Aufzeichnungen von einem Waldsaamen aus Mausjaur in Arvidsjaur (Brännström 2017: 200, von 1931) ist zu lesen, dass man schläfrig werde, so dass man sich im folgenden Sommer kaum wach halten könne. Das Schläfrigwerden steht der Folge des „Vollgedrecktwerdens“ nahe, die aus Vapsten überliefert ist (Bäckman & Kjellström 1979: 107), nämlich, man werde „wie assna“¹⁹, das ist ein Baum, der seine Wachstumskraft verloren hat

19. Südsaam. *aasne* ‘welk, faul, verfault’ (Bergsland & Magga 2007: 20).

und am Welken ist“. Nensén hat von einer Bauerntochter im weiter südlich gelegenen Dorotea notiert, man solle am Morgen erst ein wenig Speise für den Kuckuck zu sich nehmen, um nicht von ihm vollgedreht zu werden, denn sonst magere man bis zum nächsten Frühjahr ab (Drake 1918: 266).²⁰

Auch aus dem südsaamischen Vilhelmina wird die Gefahr zu verkümmern gemeldet. Der Kuckuck ist hier von den Saamen als ein „*asne lädde*“ angesehen worden, wobei die Welkheit, die sich auf den Menschen überträgt, damit in Verbindung gebracht wird, dass der Kuckuck sich gewöhnlich auf vertrocknete Baumspitzen und Baumäste setzt (Tomasson 1988: 46).

Andere Quellen sind nicht so konkret. Es kann auch irgendein Unglück sein, wie aus der einzigen mir bekannten russischsprachigen Mitteilung, die wohl die Skoltsaamen meint, hervorgeht (Ostrovskij 1889: 329–330). Auch der Informant von Ahti Paulaharju aus Vetsikko in Utsjoki sprach von einem schlechten Omen für das betreffende Jahr, und dass bei richtiger Vorsorge (s. 5.1) „der Kuckucksruf kein Unglück verursachte“ (SKS KRA Ahti Paulaharju 1961: 326).

Im Allgemeinen betrifft die negative Wirkung des Kuckucks unmittelbar den Menschen, es gibt jedoch auch Angaben, die andere Wirkungen nennen.

Helland (1906: 307) führt eine ganze Reihe von Folgen an, die die eingangs als die gefährlichsten genannten Vögel bewirken können: Wird man von diesen „beschissen“ (*baikkáhallat*), misslingt alles: Die Milch wird nur zu Molke, der Rahm nicht zu Butter oder er wird zu Butterkatzenbutter²¹, der Fisch auf dem Trockengestell bekommt Maden, die Rübenpflanzen werden wurmstichig. „Das ist so sicher, dass man auf manchen Gehöften den Rahm nicht in das Butterfass tut, wenn man beschissen (*udskidt*) oder betört (*daaret*) ist.“ Hier wird also eine negative Auswirkung hinsichtlich des Lebenserwerbs vorhergesagt. Auf eine andere Veröffentlichung

20. Vom Sterntaucher vollgedreht zu werden, verursacht nach derselben Informantin Ekel vor aller Art von Fischen (a. a. O.). Der Sterntaucher ernährt sich vor allem von Fischen, so dass auch hier eine konkrete Verbindung zwischen dem Tier, seiner Lebens- und Ernährungsweise, und der Folge seines Rufes besteht. Vom Sterntaucher beschissen zu werden (*lomsketen*), ist schwedischerseits auch aus Vilhelmina tradiert (Nyman 1953: 6). Als Folge wird hier genannt, dass man das ganze Jahr hindurch blass ist.

21. Butter, die die durch Zauber hergestellte Butterkatze ihrer Schöpferin heimlich aus der Nachbarschaft herbeibringt; diese ist jedoch qualitativ verändert. – Bei Grundström (1923: 48; Jokkmokk, Sirkas) heißt es, der Kuckuck sei ein *murun*-Vogel. In Sirkas ist *murun* ein Wesen, das den Kühen die Milch entzieht, die Rene mager macht (Grundström 1946–1954 I: 541–542).

Hellands aus der Publikationsreihe Norges land og folk (*Nordland* II, 1908) verweist Qvigstad (1920: 132) in Anmerkung zu seiner Nr. 372. Unter dieser Nummer selbst findet sich eine Mitteilung von 1889 aus Balsfjord, nach der ebenfalls ein Schaden in der wirtschaftlichen Tätigkeit vermeldet wird: Im Sommer zerbricht der im Frühling mit nüchternem Magen vom Ruf des Kuckucks Überraschte alle seine Rechenstiele (Qvigstad 1920: 111). Eine ähnliche Folge des „Bescheißens“ (*paskantaminen*) kann auch nach einem Informanten aus Talvadas in Utsjoki auftreten, „z. B. kann beim Mähen die Sense brechen“. „Dann sage man: Du hast die Scheiße des Kuckucks bekommen.“ Den Beschiss nennt er eine Sache (*temppu*) aus alten Zeiten (TKU 67/111). Auch wenn es so nicht explizit ausgedrückt wird, so entsteht der Schaden in einem zentralen Aufgabenbereich der jeweils geschädigten Person, bei der (Haus-)Frau etwa, die die Milch verarbeitet, dem Mann, der Fische gefangen hat und trocknet usw. (vgl. Nyman 1953: 41–42).

T. Itkonen (1971: 36) hat 1955 in Utsjoki notiert, dass ein schlechtes Jahr für Heu und auf Feldern kommt, wenn man den Kuckuck im Frühling zum ersten Mal hört, ohne vorher gegessen zu haben. Die magische Kraft des Kuckucks über das Wachstum (s. auch unter 10) geht ferner aus einer Zeitangabe hervor, die T. I. Itkonen (1946: 241) von den Rentiersaamen in Inari wiedergibt: „Es geschah damals, als der Kuckuck das Kraut aus dem Boden hervorrief.“²²

Eine zeitlich stärker begrenzte Hinderung am Verrichten der täglichen Arbeit bringt es nach Mitteilung eines 1873 geborenen Saamen aus Tännäs mit sich, wenn man mangels „Kuckucksbissen“ vom Kuckuck „beschissen“ worden ist. Dem das widerfahren ist, darf in den ersten Tagen nicht in das Rengehege, wenn man zu melken beginnt, sonst gibt es ein Unglück. Danach darf er aber wieder hinein. Diesen Glauben bezeichnete der Informant als nicht mehr gültig (Ella Odstedt, ULMA 20227: 39, von 1941).

Gravierender ist der Schaden, wenn die Kühe sterben, wie der Kuckuck nach einer Aufzeichnung aus Tana weissagt, wenn er – analog zu Haus oder sonstiger Wohnstatt und Tod von Bewohnern (s. folgenden Abschnitt) – auf dem Viehstall ruft (Qvigstad 1920: 54, Nr. 89, aufgezeichnet 1890–1895).

Auch dem Ren kann der Ruf des Kuckucks Schaden bringen. Indirekt über den „beschissenen“ Menschen kann dies nach einer Angabe

22. Itkonen merkt dazu an (ebd., Fußnote 2), die Auffassung, dass der Kuckuck das Kraut aus dem Boden hervorruft, komme auch in der finnischen Volks-
poesie vor.

geschehen, die T. I. Itkonen (1948 II: 370, Fußnote 3) einem 1947 erschienenen Buch entnommen hat, indem die Rene einer vom Kuckuck beschissenen Person geweiht werden können (ohne Ortsangabe). Dass man kein Glück mit der Herde hat, wenn man „beschissen“ worden ist, geht auch aus einem erklärenden Zusatz von Tryggve Sköld (ULMA 21713: 432) zu einer Aufzeichnung aus Norrkaitum hervor. Und der Kuckuck kann, wie es aus dem südsaamischen Vilhelmina heißt, als „*sēfolatja-lādde*“²³ dem Ren Glück oder Unglück voraussagen und damit auch Krankheit prophezeien, konkret die Renpest. Und zwar nach Tomasson (1988: 47, Aufzeichnung 1917 von einem 1844 geborenen Saamen) dann, wenn ein Kuckuck sich während des Melkens, das bei den südlichen Saamen intensiv betrieben wurde, aufdringlich zeigt und um das Rengehege flattert oder sich sogar auf der Holzumzäunung niederlassen will – sich also auf eine der menschlichen Behausung ähnliche Weise nähert.

Ein Verblassen der Vorstellungen ist wohl darin zu erkennen, dass nach einer unpublizierten Aufzeichnung von 1961 aus Utsjoki, Vetsikko, der Ruf auf nüchternen Magen im Sommer ein schlechtes Omen für den betreffenden Tag darstellt (SKS KRA Ahti Paulaharju 1961, 326)²⁴.

Daraus, dass der Kuckuck den Tod prophezeit, leitet sich ab, dass er nach einer Einzelaufzeichnung einen – viele Menschenleben kostenden – Krieg vorhersagen kann. Ein Krieg kommt – sagt man lt. einem Informanten aus Talvadas –, wenn man etwas Ungewöhnliches hört, und er bricht aus, wenn der Kuckuck im Herbst ruft (TKU 67/282; zum Ungewöhnlichen vgl. folgenden Abschnitt, zum normalen Verstummen des Vogels s. oben unter 2).

Dass der Ruf des Kuckucks die Beeren des Vorjahres verdirbt, ungenießbar macht, weil er auf sie „macht“ (Turi 1992: 160; auch 2010: 118), wird in der zugehörigen Fußnote in der Übersetzung (Turi 1992: 160) zu einer scherzhaften Schuldzuweisung an den Kuckuck erklärt: Der schmelzende Schnee lässt die nun der Sonnenwärme ausgesetzten Beeren in der Natur verderben. Dass man vorjährige Beeren nicht essen dürfe, weil sie vom Kuckuck beschmutzt seien, wird auch von den Inarisaamen überliefert (Koskimies & Itkonen 1978: 412–413, von 1886; vgl. T. I. Itkonen 1946: 240–241, hier nach Beeren Zusatz: (Preisel- und Krähenbeeren)).

23. Südsaam. *seafoeladtje* ‘hellseherisch; Person mit einem zweiten Gesicht’ (Bergsland & Magga 2007: 250).

24. Unter 327 heißt es: „Dieses Brotstück wurde manchmal auch am Tage im Sommer [bei sich] getragen.“

4. Das Ungewöhnliche als Gefahrenmoment

Neben dem Ruf des Kuckucks ist auch von Bedeutung, wo er sich aufhält. Das gilt für diesen wie auch für andere Tiere, die Bedeutung für das Schicksal der Menschen haben können. Eine Gefahr besteht dann, wenn die Scheu vor und die Distanz zu den Menschen nicht gewahrt bleibt. T.I. Itkonen (1946: 239, Fußnote 4) hat eine kleine Zusammenstellung aus der Literatur, die sich leicht erweitern lässt. In Nesseby in der östlichsten Finnmark bedeutet es Unglück, wenn der Kuckuck in der Nähe der Häuser ruft (Qvigstad 1920: 111, Nr. 371, aufgezeichnet 1891 oder 1896; vgl. Qvigstad & Sandberg 1887: 113). Konkrete Vorstellungen, wer dann betroffen ist, existieren im unweit gelegenen Tana, wonach der Vogel den Tod des Hausherrn oder der Hausfrau weissagt, wenn er auf Zaunpfählen oder auf dem First des Hauses ruft (ebd. 54, Nr. 89, von 1890–1895). Das gleiche Schicksal ereilt Hausherr oder Hausfrau im westlicher, ebenfalls an der Küste gelegenen Lyngen, wenn der Kuckuck auf dem Hausfirst ruft, allgemein jemanden im Haus, wenn er dabei auf der Brunnenstange sitzt (ebd. Nr. 88, von 1889). Bei Helland (1906: 307) heißt es, wenn sich der Kuckuck um die Häuser schare, gehe es bald um Tod oder Unglück. L. L. Laestadius schreibt in seinen „Fragmenten“ (2011: 105, § 80), man glaube, der Kuckuck sage den Tod vorher, wenn er sich auf dem Dach der Behausung zum Rufen niederlasse und der Hörende nüchtern sei (vgl. 3.1). In einer jüngeren Aufzeichnung von 1967 aus Vuotso im nordfinnischen Sodankylä (Sammallahti 1975: 104–105) nennt Elsa-Marja Aikio – die beteuert, an dem Glauben „ist was dran“ – als Folge des beständigen, täglichen Rufens des Kuckucks im Sommer vor dem Winterkrieg, also 1939, dass dann je zwei junge Männer aus zwei Häusern gefallen seien. „In ihnen [den Kuckucken] ist Zauber, man nannte es *tij'ta*²⁵, so war das“. Die Informantin hatte diese ihre Erzählung vom Kuckuck eingeleitet mit der Bemerkung, der Kuckuck sei richtig ein „*koorhta*“, ein Unglücksvogel.²⁶ Nicht „hier bei uns“ geschehen bestätigen kann eine Informantin aus Talvadas in Utsjoki den Glauben der alten Leute, dass jemand im Haus stirbt, wenn der Kuckuck auf dem Haus ruft, „was nicht gewöhnlich ist“ (TKU 67/289). In einer anderen Tonbandaufnahme aus demselben Jahr aus

25. Register S. 199: *tij'ta* (taika). Schriftsprachlich *diida* 'Zauber'.

26. Eine Entlehnung von finn. dialektal *kortto* 'Verderben, böser Blick'. Von *koorhta-lod'dii* 'Unglücksvogel' spricht Elsa-Marja Aikio im Zusammenhang mit Meise (*cizáš*) und Auerhahn (*čukča*) (ebd. 105, 107, s. auch 189).

Talvadas wird aber vom Tod eines namentlich genannten Mannes erzählt. Danach hatte der Kuckuck den ganzen Frühling hindurch auf den Zäunen und darum herum gerufen und sogar durch das Fenster geschaut und dabei gerufen (TKU 67/132).²⁷ Dass es ein Todesomen ist, wenn der Kuckuck sich den ganzen Sommer über beim Haus aufhält, ist im gleichen Jahr auch aus einem anderen Dorf in Utsjoki, aus Karigasniemi, mitgeteilt worden (TKU 67/277b). Auch aus Lyngen (Gálggojávri) wird vermeldet, dass der Kuckuck Tod vorhersagt, und wenn er kommt und auf dem Haus oder der Hütte ruft, es ein Vorzeichen für den Tod im selben Jahr ist (TKU 65/19/1). In einem Memorat aus Talvadas, Utsjoki, ist das den Tod ankündigende Vorzeichen der Nähe mit dem des Fußzeigens (s. unten unter 6) kombiniert. Der Kuckuck ist im Frühjahr auf dem Hof, am Brunnen herumgeflogen und hat gar auf der Brunnenkurbel geschlafen; so etwas hatte die Erzählerin vorher noch nicht gesehen (TKU 67/130; vgl. TKU 67/100, dieselbe Informantin). Ein ebenfalls in Talvadas wohnhafter Informant nennt neben der Nähe – der Vogel lief auf dem Zaun hin und her –, dass er so zahm war, dass man ihn beinahe ergreifen konnte (TKU 67/131).

Auch aus den südlicheren Gebieten liegen entsprechende Nachrichten vor. Von K. B. Wiklund hat Emilie Demant-Hatt, wie aus ihrem Reisebericht aus den Jahren 1907–1908 hervorgeht (Demant-Hatt 1913: 173, Anmerkung 13 zu S. 10), erfahren, dass es in den südlichen schwedischen Lappmarken als böses Vorzeichen gilt, wenn sich Vögel auf die Zeltstangen am Rauchloch setzen, was bedeute, dass jemand im Zelt sterben werde. Dies wird nicht näher lokalisiert. Konkret liegt durch Brännström (2017: 145) aus Arvidsjaur (Malmesjaur) von Waldsaaminen (Umesaaminen) die Nachricht (von 1932) vor, dass es ein Todesfall oder eine Krankheit sei, wenn sich der Kuckuck auf das Wohnhaus setze. Eine andere Waldsaamin aus Arvidsjaur (Araksuolo), eine Grundschullehrerin, formulierte es 1931 so: „Wenn der Kuckuck dreist ist und nahe an die Hütte (*kâta*) kommt, möchte man fast behaupten, dass irgendein Todesfall oder so eintritt, man wird wie etwas unruhig“ (Brännström 2017: 82). Die Auffassung, dass der Ruf eines Kuckucks nahe dem Haus eine „Trauerbotschaft“ sei, ist auch noch

27. Die Erzählung verbindet Kuckucksglauben und die bei den Saamen wichtigen Traumerscheinungen. Der Mann hatte offenbar im Wald einen Schlaganfall bekommen und sich seiner Frau, noch am Leben, in der Nacht im Traum gezeigt. Sie endet mit der Bemerkung: „Es war, als ob der Kuckuck angekündigt hätte, jemand von euch geht, er kam so nahe, dass er sogar durch das Fenster hineinschaute.“

südlicher vorhanden. Ella Odstedt hat sie 1941 in Tännäs in Härjedalen von einer 1859 geborenen Informantin gehört (ULMA 20227: 40).

Auch für die Fischersaamen von Inari (also die Inarisaamen) gilt nach T.I. Itkonen (1946: 239), es bedeute nichts Gutes, wenn sich der Kuckuck bei einem Gehöft aufzuhalten beginne, für Utsjoki, wenn er über das Haus fliege oder über dem Kopfe rufe, und Itkonen fügt (ebd., Fußnote 4) noch eine Quelle für Karesuando (Karesuvanto) hinzu, nach der die Annäherung an ein Gehöft Unglück bedeute. Auch die Skoltsaamen von Paatsjoki meinten, der Kuckuck prophezeie Schlimmes, wenn er über die Hütte fliege (Itkonen 1931: 156). Und Turi (1992: 160; 2010: 118) weiß gar von dem „merkwürdigen Ereignis“ zu berichten, dass ein Kuckuck – noch aufdringlicher – in eine Lappenkote gekommen sei und angefangen habe, Fleisch von dem Fleischgerüst zu essen, und das hätten alte Leute noch nie gesehen. „Und in der Kote starben in einem Sommer drei Menschen.“

In all den Fällen, wo sich der Kuckuck in unmittelbarer Nähe des Hauses, Gehöftes aufhält oder gar in das Zelt eindringt, geht es um das Ungewöhnliche im Verhalten des Tieres, das eine Deutung erfordert – was beim Kuckuck besonders gegeben ist, da er an sich ein scheuer Vogel ist.²⁸ Das Ungewöhnliche als bestimmendes Moment galt auch schon bei der ungewöhnlichen Stimme, den heiseren oder erstickenden Lauten, die der Kuckuck von sich gibt (3.1).

Nach einer Aufnahme aus Ullatti im schwedischen Gällivare beruht das Ungewöhnliche in Zeitraum und Anzahl der Rufe (magische Zahl drei), mit denen der Kuckuck den Tod des Ehemannes der Informantin vorhersagt: Drei Monate vorher rief er, wie das Ehepaar hörte, drei Mal (TKU 67/172).

Anzumerken ist hier, dass, anders als beim Vogelbetrug, in den erwähnten Fällen außer bei Laestadius keine enge, feste zeitliche Bindung gegeben ist. Eine Ausnahme könnte aber auch die erwähnte Mitteilung von Helland (1906: 307) sein, die auf die Nachricht folgt, dass, wenn der Kuckuck im Frühling, wenn er kommt, den Flüssen entlang hin und her fliegt, es im Sommer wenig Lachs gibt. Das Ungewöhnliche liegt hier in der Flugroute des Vogels. Der Bezug zum Menschen wiederum besteht in der Einschränkung für den Lebensunterhalt durch geringeren Fang.²⁹

28. S. auch unter 10. Der Kuckuck als Prophet für Wetter und Wachstum.

29. Nicht mit einem ersten Ruf im Frühling verbunden ist eine Begebenheit, die Helland (1906: 307–308) wiedergibt. Ein Rentiersaame prophezeite ein großes

5. Abwehrmaßnahmen gegen den Vogelschaden

5.1. Der „Vogelbissen“

Gegen den „Betrug“ durch den Kuckuck wie durch andere Vögel kann man sich schützen, indem man etwas isst oder trinkt, bevor man hinausgeht. Es ist dies eine Abwehrmaßnahme, die auch sonst in Europa getroffen worden ist. T. I. Itkonen (1948 II: 370–371, Fußnote 3) hat für das Saamische aus Suometar 1857, Nr. 42 (Itkonen: A. Andelin?) auch Angaben für die Folgen bei anderen Vögeln übernommen, die meist wirtschaftlicher Art sind, indem z. B. der Prachtaucher verursacht, dass man im Winter schlecht Milch bekommt. Beim Kuckuck ist dieser Schutz sehr wichtig, weil die Folgen des „Betrugs“, wie erwähnt, besonders gravierend sein können. Die Nahrung, die man zum Schutz zu sich nimmt, wird „Vogelbissen“ (lulesaam. *låddebihttä*) genannt (Wiklund (1906: 250) führt für Gällivare „*lottē-pihttä*“ an). Aus Vapsten liegt die Angabe vor, man nenne den Happen „*lattiebetta*“ (Bäckman & Kjellström 1979: 107).³⁰ Von dieser Schutzmaßnahme berichtet das Wortmaterial aus der Lule-, Pite- und Ume-Lappmark enthaltende Wörterbuch von Lindahl und Öhrling (1780: 112; 2015: 226): „*lådde-bitta, ita apellatur cibi bucces, quam mane evigilantes olim sumebant Lappones, verno tempore, ne jejunis avium primo vere advenientium audire ollis accideret cantus, quod nunquam*

Unglück, nachdem er unterwegs mehrere Tage hintereinander den Kuckuck „Schaden und Verlust von Menschenleben“ hatte rufen hören. Dies Unglück bestand in einem Bergrutsch, der eine gewaltige Wasserbewegung im Meer auslöste, durch die Häuser mitgerissen wurden und 18 Menschen umgekommen sein sollen.

30. Vgl. südsaam. *ledtie-bæhta, ledtien-bæhta* ‘kleines leichtes Frühstück, ein Bissen Frühstück (*et stykke morgenmat*)’ (Bergsland & Magga 2007: 169). Drake (1917: 265) führt nach Nensén für das lulesaamische Kvikkjokk auch das Verb *lådådädet* ‘einen Vogelbissen nehmen’ an. – Ein Informant aus Gautsträsk hat Ella Odstedt (ULMA 18704: 146) mitgeteilt, von „*geähkabihta*“ sprechen gehört zu haben, dazu aber keine Glaubensvorstellung. Von einer anderen Gewährsperson aus Gautsträsk erfuhr Odstedt (ULMA 18704: 152), dass sie nicht so viel von Glaubensvorstellungen bezüglich des „Kuckucksbissens“ gehört habe, so dass die Vorstellungen zu Kuckucksbaum (s. unten unter 6) und -bissen hier weitgehend verloren gegangen zu sein scheinen. Eine junge Saamin aus dem Saamendorf Ran erklärte, sie sagten „*geärkabihta*“. Sie wusste aber nichts Näheres darüber (ULMA 18704: 146).

non malum futurum esse omen crediderunt, præsertim si cuculi exaudissent vocem.“ Der schwedische Text dazu lautet in Übersetzung: „Låddebitta, wird ein Bissen Speise genannt, den die Lappen früher aßen, sobald sie erwachten, damit sie nicht »betört« (*bli dårade*³¹) würden von den im Frühling ankommenden Vögeln.“ Aus der schwedischsprachigen Fortsetzung geht hervor, dass es in einem solchen Fall besonders der Kuckuck war, den man als den „unglücklichsten“ (d. h. das größte Unglück bringenden) Vogel ansah. Sigrid Drake (1918: 265–266) hat die einschlägigen Aufzeichnungen Nenséns in einem „Låddebitta, fågelbit“ überschriebenen Unterabschnitt zusammengestellt, der in das Kapitel „Heilkunst und Gesundheitspflege“ eingegangen ist. Diese hatte bereits K. B. Wiklund (1906: 249–250) aus den seinerzeit noch unpublizierten Sammlungen Nenséns angeführt. Aus dem zentraleren nordsaamischen Gebiet und östlich davon ist Verfasser ein entsprechendes Wort nicht begegnet. Fellman (1906 II: 118) hat zwar einen Artikel *Låddebitta*, doch dürfte er diesen Begriff gleichsam als ein geeignet erscheinendes Stichwort „entlehnt“ haben, um Auffassungen und Verhaltensweisen aus seinem näheren Umfeld zu beschreiben.

T. I. Itkonen (1946: 240) berichtet von einer sorgsamsten Vorbereitung gegen das „Pech“, das der Vogel bringt: „Man pflegte schon am Abend vor dem Schlafengehen am Brustteil des Kittels ein Fleisch- oder Brotstück anzubringen, damit man es dann am Morgen nicht zu essen vergaße“. Auch Ahti Paulaharju hat von seinem Informanten aus Vetsikko in Utsjoki erfahren, dass man bestrebt war, morgens beim Hinausgehen vor dem Essen ein kleines Brotstück oder dergleichen am Revers zu haben, von dem man leicht ein wenig abbeißen konnte, bevor der Kuckuck rufen konnte. Die Ängstlichsten hätten sicherheitshalber schon abgebissen, bevor sie zur Tür hinaus gewesen wären (SKA KRA Ahti Paulaharju 1961: 327). Laestadius (2011: 104, § 78) teilt mit, wie man sich gegen die Unglück verheißenden Laute bestimmter Frühlingsvögel schützte und diese Unglück verheißende Kraft wirkungslos machte, durch „*loddepitta*“, den

31. Schwed. *dåra* bedeutet gewöhnlich ‘betören’, SAOB gibt dafür auch als nunmehr nur folkloristisch an: „von bestimmten Vögeln, insbesondere dem Kuckuck: ‘magische Wirkung von verderblicher Beschaffenheit (auf jdn.) ausüben, (jdn.) verzaubern’“. Angemerkt sei, dass *gök* selbst auf den indoeuropäischen Stamm **gheu-* zurückgeht, der die Bedeutung ‘schelten, verspotten, zum Narren halten’ hat (Tillhagen 1978: 160).

‘Vogelbissen’. Einige der Saamen „sind so vorsichtig, dass sie mit einem Speisebissen unter dem Kopf schlafen, damit er sogleich zur Hand ist, sobald man seine Augen öffnet“. Ella Odstedt hat 1941 im südsaamischen Tännäs (Härjedalen) von der Fürsorge gehört, die man aus Furcht vor dem Kuckucksruf anderen zukommen ließ. Die in Frostviken geborene Informantin erzählte, ihre Mutter habe sich, sowie sie den Kuckuck das erste Mal gehört habe, beeilt, ihren Kindern einen Bissen Essen zu geben, damit sie nicht beschissen würden. „Wer den Kuckuck am Morgen selbst gehört hatte, pflegte sich zu beeilen und anderen Essen zu geben, bevor sie ihn hören würden“ (ULMA 20229: 2).³² Auch aus dem ebenfalls südsaamischen Vilhelmina berichtet ein Informant von der Fürsorglichkeit der Mutter, die ihn mit einem Stück Fleisch in der Hand weckte, als er Kind war, bevor der Kuckuck zum zweiten Mal rufen konnte (Tomasson 1988: 46–47).³³

Aus Utsjoki (Vetsikko) stammt aus dem Jahr 1961 die singuläre Angabe, dass man heimlich vom Brot oder dergleichen abbeißen musste, ohne dass jemand es sah oder bemerkte (SKS KRA Ahti Paulaharju 1961: 327).

In bäuerlichen Gemeinschaften bestand der „Vogelbissen“ oft aus einem Bissen Brot. Insbesondere wo Brot nicht so leicht zu erhalten war und keine so bedeutende Rolle in der Deckung des täglichen Nahrungsbedarfs spielte, konnten auch andere Nahrungsmittel den gleichen Zweck erfüllen, wie das Fleisch, von dem bereits die Rede war. Auch Fisch konnte dienen. Nach einer Informantin aus Talvadas passiert nichts, wenn man Fisch gegessen hatte, bevor man den Vogel rufen hörte (TKU 67/100; sonst kommt schlechtes Wetter). Für die Fischersaamen von Inari war ein Schutz gegen den „Beschiss“ des Kuckucks dann gegeben, wenn es sich dabei um selbst gefangenen Fisch handelte (T.I. Ikonen 1946: 239–240). Dieses „Selbst-Gefangen“ von Fisch bei den Inarisaamen soll letztlich heißen, dass die betreffende Person oder Familie so viel Nahrung zur Verfügung hatte, um

32. Dies auch ohne Quellenangabe Hammarin (1990: 45). – Warum es ein „gutes Zeichen“ war, wenn man gegessen hatte, bevor man den Kuckuck hörte, konnte die Informantin, wie die Aufzeichnerin anmerkte, nicht näher erklären. – Entsprechend aus Frostviken Nyman (1953: 17, aus ULMA 15104).

33. Eine 1890 geborene Informantin aus Jalvi in Utsjoki sagte abweichend von der sonstigen Tradition, man müsse im Frühling abends vor dem Schlafengehen essen, damit der Kuckuck der betreffenden Person nicht die ganze Nacht rufe (TKU 67/253).

den Mangel zum Ausgang des Winters verkraften und mit dem beginnenden Frühling durch frischen und nahrungsreichen Fisch neue Energie sammeln zu können. Es geht hier also um ausreichende und die Mangelernährung des Winters ausgleichende Nahrung, nicht in erster Linie um bestimmte Nahrung, denn auch eine Flüssigkeit zu sich zu nehmen hilft. In dem unter Nesseby und Polmak eingeordneten Kapitel „Etwas über die Abgötterverehrung in Lappland in alten Tagen“ – in dem auch zu lesen ist, dass die Menschen einst den Vögeln des Himmels dadurch dienten, dass sie auf deren Schrei achteten –, wird nämlich als Schutz gegen „das eine oder andere Unglück“ neben dem Essen auch Milch oder ein anderes Getränk genannt (Qvigstad & Sandberg 1887: 113). Nach Meinung von Nordsaamen hilft vor dem Hinausgehen neben Essen auch Kaffee zu trinken (und sich anzuziehen) (T. I. Itkonen 1948 II: 370). Im Schwedischen existiert der Begriff *kaffegök*, das ist ein Kaffee mit Branntwein, der seine Benennung nach dem Getränk erhalten hat, das man ursprünglich am Morgen als Schutz gegen den Kuckuck, schwed. *gök*, zu sich genommen hat (vgl. u. a. Brännström 1929: 164–165).³⁴

Die Funktion der Nahrungsaufnahme erklärt Vilkuuna (1929: 114) so, dass der Betrug des Kuckucks in eben das Gegessene oder Getrunkene gehen und später ohne Schaden für den Menschen auf natürlichem Wege wieder ausgeschieden werden kann.

5.2. Der Biss in Rinde und Zweig

Die zweite Abwehrmaßnahme gegen den Kuckucksbetrug besteht darin, in einen Zweig oder auch in die Rinde eines Baumes zu beißen. Bei Leem (1767: 505) heißt es, dass der Betroffene in die Rinde eines Baumes beiße und drei Mal gegen den Lauf der Sonne herumlaufe, sich versichernd, dass der Ruf des Kuckucks, den er nüchtern gehört habe, ihm nicht die

34. Es geht auch ohne den Kaffee. Hammarin (1990: 44) und Svanberg (2016: 57) zitieren die älteste Angabe zum Vogelbetrug aus Jämtland, aus Johann Otto Hagströms 1751 in Stockholm erschienener *Jemtlands oeconomiska beskrifning* ('Ökonomische Beschreibung Jämtlands'; Reisebeobachtungen vom Sommer 1749): „wenn jemand morgens mit nüchternem Magen hinausgeht und den Ruf eines Vogels, besonders der Krähe oder des Kuckucks, hört, so sagt man, der Kuckuck betört (*dåra*) ihn, deshalb nehmen sie einen Schnaps für den Kuckuck, bevor sie hinausgehen“.

genannte schlimme Wirkung (s. oben unter 3.2) antun würde. Ebenfalls aus der Finnmark ist die von Helland (1906: 307, von dort T.I. Itkonen 1946: 240, Fußnote) übermittelte Maßnahme, man solle drei Mal um eine Kiefer herumgehen und etwas von ihrer Rinde essen. Auch nach Fellman (1906 II: 118) hilft es, drei Mal um eine Kiefer herumzugehen und etwas von ihrer Rinde zu essen und sich so die Liebe seines Nächsten zu erhalten (auch hier ist wieder, s. oben unter 3.2, davon auszugehen, dass Leem die Quelle für Fellmans Mitteilung ist). Mehrfach wird der Biss namentlich in einen grünen Zweig oder in einen in Saft stehenden Baum erwähnt. Von einem 1830 geborenen Saamen aus dem finnmarkischen Polmak stammt, man müsse in den Wald gehen und drei Mal die Rinde eines jungen Birkenbaumes abnagen, damit dieser statt seiner verdorre (Qvigstad 1920: 111, Nr. 370a). Aus gleicher Quelle rührt die Angabe her, man solle sich im Wald einen jungen Birkenbaum³⁵ ausersehen und dessen Rinde auf der Südseite abnagen; dann geschehe einem nichts Böses (ebd., Nr. 370b). Hier ist, wie beim Ruf aus einer bestimmten Himmelsrichtung, vom Süden als der positiv besetzten Himmelsrichtung die Rede (s. 7. Der Kuckuck sagt die Länge des Lebens voraus). Grundström hat in Sirkas (Jokkmokk) von einem seiner lulesaamischen Informanten erfahren, man habe, wenn man vom Kot der Vögel – hier also ist der „Beschiss“ ganz wörtlich zu nehmen – getroffen worden sei, um einen Busch herumgehen und mit den Zähnen die Spitzen der Zweige abbeißen müssen, wodurch man selbst geheilt werde, der Busch jedoch verwelke (Grundström 1929: 72; von dort zitiert auch Fjellström 1986: 404). An anderer Stelle heißt es bei Grundström (1923: 48–49, derselbe Informant), man müsse um einen Busch herumgehen und mit den Zähnen von den Spitzen der Zweige Rinde abreißen, um sich gegen den Kuckuck zu wehren (*att klara sig mot göken*). Auch aus dem südlichen saamischen Traditionsgebiet liegt eine entsprechende Nachricht vor: Die Gefahr des Verwelkens durch Vogelbetrug wird nach Auskunft aus Vapsten in der Åsele-Lappmark gebannt, wenn man augenblicklich, wenn man vom Vogel vollgedreht (*baikatellem, nedträckad*) wird, in einen Baum beißt, der dann an Stelle des Betrogenen verwelkt (Bäckman & Kjellström 1979: 107).

35. Der Biss namentlich in eine Birke wird auch in den Belegen Nymans (1953: 3–8) aus verschiedenen Gegenden Schwedens genannt. Daneben begegnet auch „frischer“, d. h. frisch grünender, Baum oder allgemein Baum.

Ein ganz zuverlässiges Mittel ist der Biss in einen Zweig (des nächsten Baumes) jedoch nach einer älteren Aufzeichnung nicht. T.I. Itkonen (1948 II: 370–371, Fußnote 3) zitiert aus Suometar 1857, Nr. 42: „Wenn der Zweig vertrocknet, ist der Kuckucksruf bedeutungslos, wenn der Zweig aber nicht vertrocknet, stirbt der, der den Kuckuck gehört hat.“

Diese Art der Gefahrenabwehr ist aus dem saamischen Traditionsgebiet weniger belegt als der Schutz durch Nahrungsaufnahme. Das gilt auch für das gesamte Skandinavien, während sie im Baltikum sehr allgemein ist und auch in Finnland begegnet (Nyman 1953: 52).³⁶

6. Die Farbe der Füße als Vorzeichen

Ein deutliches – hier nun optisches – Vorzeichen für Glück oder Unglück stellt auch die Farbe der Füße des Kuckucks dar. Die wenigen einschlägigen Nachrichten hierzu sind regional sehr begrenzt. Bei den Skoltsaamen sagt eine Farbe den Tod durch Ertrinken voraus, die andere einen gewöhnlichen Tod, wie Paulaharju (1921: 153) mitteilt: „Manchmal fliegt er auf den Bootsmast eines auf dem Meer Fahrenden und setzt sich und zeigt dem, der durch Ertrinken zu Tode kommt, rote Füße, schwarze Füße aber dem, der einen gewöhnlichen Tod erleidet.“³⁷ T.I. Itkonen (1948 II: 371) führt ebenfalls für die Skoltsaamen an, der Kuckuck setze sich manchmal auf die Erde und zeige dem, der ertrinken wird, rote Füße, anderen schwarze. Aus Nesseby am Varangerfjord hat Qvigstad (1920: 110, Nr. 369b) dank einer Aufzeichnung von H.O. Reppen aus dem Jahr 1903 mitteilen können, dass rote Füße Krankheit weissagen, schwarze aber Trauer. Wenn sie aber blau sind, Glück und Heil. Die Prophezeiung kommt hier auf Initiative des Menschen zustande, der nach

36. Gegen den Betrug durch Vögel kann man sich auch, wie Nyman (1953: 51) von Harald Grundström erfahren hat, durch die Wurzel des bei den Saamen in Medizin und Magie eine bedeutende Rolle spielenden Engelwurz (*Angelica archangelica*) schützen. Diese ganz singuläre, nicht näher spezifizierte Mitteilung dürfte sich auf das lulesaamische Gebiet beziehen.

37. Übernommen von Storå (1971: 204). Etwas verkürzt und verändert auch T. I. Itkonen (1946: 241). – Die hier wichtige Farbe der Füße und ihr Zeigen fehlt in der aus Kauhajoki in Etelä-Pohjanmaa mitgeteilten Vorstellung, die sich somit auf das Ungewöhnliche reduziert: „Wenn der Kuckuck auf den Mast eines Schiffes fliegt, sagt er (*tietää*) Schiffbruch voraus“ (Järvinen 2005: 86).

Meinung der Alten den sichtbaren Vogel auffordern soll, seine Füße zu zeigen, wenn er keinen Laut von sich gibt. Die Prophezeiung gilt dem Fragenden und seiner Hausgemeinschaft.

Das Zeigen der Füße und deren Farbe wird auch in einigen Tonbandaufnahmen aus Talvadas in Utsjoki thematisiert. Wie oben bereits gesagt, kann das als Vorzeichen in Kombination mit der allzu großen Nähe des Kuckucks erfolgen. In der einen Aufnahme (TKU 67/100) sitzt der Vogel nicht auf einem Ast, sondern kommt ungewöhnlicherweise auf die Erde herab und zeigt seine gelben Füße. Gleiches geschieht in einer anderen Aufzeichnung von derselben Informantin. Es ist ein „Zaubervogel“, noch am selben Tag stirbt ihr Mann (TKU 67/121). Man sagt, fügt sie in einer dritten Aufnahme hinzu, dass die einen Kuckucke schwarze, die anderen gelbe Füße hätten (TKU 67/130). Ein jüngerer Vertreter der gleichen Talvadaser Familie führt an, dass der Tod in der Familie sei, deren Behausung er sich genähert hat, wenn er seine gelben Füße zeigt (TKU 70/75).³⁸

Aus Vilhelmina im Åselegebiet, also fast am anderen Ende des hier in Rede stehenden Traditionsgebietes, ist außer der Farbe auch die Sichtbarkeit der Beine überhaupt ein Kriterium. Ein unvermutet heranflatternder Kuckuck, der sich vor einem auf einen Baumstumpf oder trockenen Baumast setzt, seine Flügel hebt und sich streckt, so dass die Beine sichtbar werden – die, wie es heißt, selten oder nicht zu sehen sind (also wieder das Moment des Ungewöhnlichen)³⁹ –, weissagt Glück oder Unglück, je nachdem, ob sie rot oder weiß sind. Einen vor einem mit den Flügeln schlagenden Kuckuck pflegte man aufzufordern, seine Beine zu zeigen. Tat er das nicht, war weder das eine noch das andere zu erwarten (Tomasson 1988: 47, Aufzeichnung von 1917). Der Mensch tritt hier durch seine Aufforderung aktiv gegenüber dem Kuckuck auf.

38. Ausdrücklich mit dem ersten Kuckucksruf im Frühling verbunden wird der Blick auf die Füße in Uurainen in Keski-Suomi: „Wenn man im Frühling den Kuckuck zum ersten Mal rufen hört, so schaut man, was für Haar er unter dem Fuß hat: Wenn es rot ist, weissagt es ein fröhliches Leben, wenn schwarz, dann den Tod, wenn grau, dann Kummer, wenn weiß, dann so ein gewöhnliches“ (Järvinen 2005: 89–90).

39. Auch die Informantin aus Talvadas (TKU 67/121) hatte auf das Besondere hingewiesen: „Die Alten haben erzählt, dass der Kuckuck seine Füße nicht zeigt.“

7. Der Kuckuck sagt die Länge des Lebens voraus

Das prophetische Vermögen des Kuckucks hinsichtlich Leben und Tod äußert sich auch darin, dass der Vogel die Lebenszeit voraussagt. Bei T. I. Itkonen (1948 II: 370) heißt es, er kuckucke als Prophet allen Lebenden das Lebensjahr (ohne genaue Ortsangabe). Es ist dies eine in Europa verbreitete Vorstellung, die schon aus dem Hochmittelalter belegt ist (Tillhagen 1978: 168–169). Die Lebensdauer zu erfahren, ist nach Auffassung der Skoltsaamen insofern einfach, als man nur daran denken muss, wenn der Kuckuck zufällig über einen fliegt. Dann setzt er sich sogleich auf einen Baum und ruft (Paulaharju 1921: 153). Nach Laestadius (2011: 105, § 80) hat der Mensch, der unter einem Baum sitzt, auf dem der Vogel ruft, so viele Lebensjahre wie der Ruf ertönt. Auch nach einer Angabe von Qvigstad (1920: 110, Nr. 369a, von 1903) zu Nesseby ganz im Osten der Finnmark gibt der Kuckuck zu wissen, wie die Lebenszeit bemessen ist, nach ihr ist jedoch die Kürze oder Länge des weiteren Lebens abhängig von der Himmelsrichtung, in die der Vogel ruft. Ruft er nach Norden hin, weissagt er ein kurzes, ruft er nach Süden hin, ein langes Leben. Der Norden begegnet hier als die Richtung des Todes oder allgemein des Bösen.⁴⁰ Grundlage der Angabe unter Nr. 369a ist ganz offensichtlich eine Erzählung, die H. O. Reppen 1903 von der Mutter der Toten für Qvigstad aufgezeichnet hat, die den Ruf selbst als Vorzeichen verstanden hat. Sie und ihre Tochter hatten beim Grasmähen den Kuckuck laut gegen Norden rufen hören (Qvigstad 1927: 338–339). In Gratangen in der Provinz Troms, tornesaamisches Gebiet, hat Qvigstad 1929 von seinem dortigen Informanten gehört,

40. Auch in schwedischen (Merk-)Sprüchen (*ramsor*) wie dem aus Schonen stammenden: „*Norregök är sorgögök, Östergök är tröstergök, Södergök är dödergök, Västergök är bästergök*“ (‘Nordkuckuck ist Sorgenkuckuck, Ostkuckuck ist Trostkuckuck, Südkuckuck ist Todeskuckuck, Westkuckuck ist bester Kuckuck’; Tillhagen 1978: 166, wo auch entsprechende Sprüche aus anderen Gegenden Schwedens angeführt sind) werden Auswirkungen des Rufes nach den Himmelsrichtungen eingeordnet, wobei hier allerdings lautliche Übereinstimmungen, der Reim, für den Inhalt des Rufes bestimmend sind (ebd.). Schwedische Sprüche aus Jämtland finden sich Hammarin (1990: 82–83); zu der ältesten Aufzeichnung von hier wird angemerkt, ursprünglich habe es *sör – smör* (Butter) geheißen, was gegen *söder – döder* ausgetauscht worden sei (83), wodurch hier Glück in Unglück, eine Aussage zu Wetter und Wachstum in eine zur Lebenszeit umgewandelt wurde. In Lima in Dalarna wurde der Kuckuck Butterkuckuck (*smörgucku*) genannt,

dass es Hoffnung auf ein längeres Leben gebe, wenn man den Kuckuck im Süden hört. „Wenn ich ihn im Norden höre, werde ich wohl nicht alt“ (NFS Q 32: 114/118). Die Himmelsrichtung spielt auch eine entscheidende Rolle bei einer Angabe von Helland (1906: 307): Wie bei den unter Vogelbetrug (3.1) genannten Fällen geht es um den ersten Ruf im Frühling, der die Frage beantwortet, ob der Hörer das Jahr überlebt: „Ist der Kuckuck das erste Mal im Frühling im Westen [d.h. von Westen her] zu hören, dann stirbt man in dem Jahr nicht, denn die Stimme des Kuckucks weist gegen Sonnenaufgang; ist der Kuckuck das erste Mal gegen Osten zu hören [der Hörer nimmt ihn aus östlicher Richtung wahr, der Vogel ruft also in Richtung Westen], wird man im Lauf des Jahres sterben, da die Stimme gegen Sonnenuntergang weist.“⁴¹

Nach einer Nachricht aus Gautsträsk (Sorsole) hängt die zu erwartende Dauer des Lebens von der Tageszeit ab, zu der man den Kuckuck zum ersten Mal gehört hat: War es am Vormittag, bedeutete das ein langes Leben, wenn es aber später am Tag war, dann würde man nicht lange leben (Ella Odstedt, 18704: 146, aufgezeichnet 1942). Hier wird die Tageszeit mit den Stadien des Lebens in eine Beziehung gesetzt.

8. Der Kuckucksbaum

Eine positive Begegnung mit dem Vogel kann unter dem Baum erfolgen, auf dem ein Kuckuck sitzt. Aus dem Norden des saamischen Traditionsgebietes gibt es hierzu nur wenige einschlägige Nachrichten. Bei Leem (1767: 504–505) ist nicht ausdrücklich von Wünschen und deren Erfüllung

wenn er im Frühjahr zum ersten Mal aus Südosten rief, weil das viel Butter für das Jahr versprach (Svanberg 2016: 56). In einer Aufzeichnung aus der Landgemeinde Mikkelin (Mikkelin pitäjä, von 1930) ist der aus dem Süden rufende Kuckuck ebenfalls der Vogel des Wachstums: „*Elonkäki etelästä, ilonkäki idästä, onnettoman luotehesta, varsin vaivaisen pohjasta*“ (‘Getreidekuckuck aus dem Süden, Freudenkuckuck aus dem Osten, des Unglücklichen aus dem Westen, des ganz Elenden aus dem Norden’; Järvinen 2005: 90).

41. Qvigstad hat diese etwas unklar formulierte Angabe, die eine christliche Vorstellung involviert, nicht übernommen. Helland fügt ihr hinzu, es sei eine saamische Zurechtlegung des norwegischen Glaubens: „*Vest – viljegauk, aust – giljegauk, sud – saagauk, nor – naagauk (= liggjøk)*“ (‘West – Willekuckuck, Ost – Freierkuckuck, Süd – Sä-Kuckuck, Nord – Leichen-Kuckuck’), in dem der Norden wieder die Richtung des Todes ist.

die Rede, bei ihm heißt es, die Lappen glaubten, man werde glücklich, wenn man unter einem Baum, auf dem ein Kuckuck rief, zu stehen gelangte, bevor dieser fortflieg. Der einzige jüngere nördlichere Beleg stammt aus Balsfjord (südlich von Tromsø). Dort hat ein Volksschullehrer 1889 aufgezeichnet: „Wenn man sich unter einen Baum, wo der Kuckuck ruft, schleichen kann und drei Wünsche tut, ehe der Kuckuck wegfliegt, werden die Wünsche erfüllt“ (Qvigstad 1920: 111, Nr. 373). Die Erfüllung dreier Wünsche entspricht einem in Schweden „sehr verbreiteten Volksglauben“ (Tillhagen 1978: 172). Alle anderen saamischen Belege stammen weiter aus dem Süden, aus dem Gebiet von Lule- bis Åsele-Lappmark, wobei sich die Dreizahl – sofern eine Zahl genannt wird – aber nicht auf die Zahl der Wünsche, sondern auf die notwendige Handlung als Bedingung für die Erfüllbarkeit eines Wunsches bezieht. Von hier stammen auch saamische Benennungen für den Kuckucksbaum. Ella Odstedt hat in Gautstråk, auf umesaamischem Gebiet, „*geäken muorra*“ aufgezeichnet (ULMA 18704: 145), was auf eine Übernahme aus schwedischer Tradition schließen lässt.⁴² Aus Vapsten (Åselegebiet) ist „*gekamuore*“ belegt (Bäckman & Kjellström 1979: 107).

In diesen südlicheren Gebieten besteht die Herausforderung darin, um den Baum herumzugehen. Grundström (1923: 48–49) hat von einem „Rentiernomaden“ im lulesaamischen Jokkmokk (Sirkas) notiert, der Kuckuck sei ein scheuer Vogel, der nicht zu warten pflege, bis man um den Baum herumkomme, sondern bei einer Annäherung davonfliege. Einige aber lasse er so vier, fünf Mal herumgehen.

42. Saam. *muorra* ‘Baum’; schwed. *gökträäd*. SAOB gibt für *gökträäd* (Stichwort *gök*) an, jetzt werde das Wort (in bestimmten Gegenden) nur noch bildlich verwendet, führt aber als Volksglauben der 1860er Jahre aus *Svenska fornminnesföreningens tidskrift* 11 (1901), 209 für Östergötland an: *Om man lyckas att slå armarna om gökträdet ... och hinner uttala tre önsknningar, under det att ... (göken) gal, så får man dessa uppfyllda* (‘Wenn es einem gelingt, die Arme um den Kuckucksbaum zu schlingen ... und dazu kommt, drei Wünsche auszusprechen, während ... (der Kuckuck) ruft, dann bekommt man diese erfüllt’). Ein weiteres Beispiel (finnlandschwedisch) stammt von Z. Topelius. Vgl. Klintberg 2010: 34, A53 *Under the cuckoo tree*. – Eine andere Gewährsperson von Odstedt aus Gautstråk kannte keine saamische Benennung für den Baum.

In Arjeplog (Jäckvik) hat Kolmodin 1913 von einem Pitesaamen erfahren, dass man bekomme, was man sich wünsche, wenn man unter einen Baum gelangt, wo der Kuckuck sitzt, und drei Mal mit einem frischen Birkenzweig in der Hand um ihn geht (Kolmodin 1914: 7, Nr. 49). Der frische Zweig weist darauf, dass das Glück des Wünschenkönnens nur im Frühling zuteil wird. Deutlich wird das in einer Aufzeichnung von einem Waldsaamen (Umesaamen) aus Arvidsjaur, ebenfalls Pite-Lappmark, dass man drei Mal um den Kuckucksbaum herumgehen müsse, im Frühling, wenn der Kuckuck kommt (Brännström 2017: 200). Die einschlägigen Notizen von Ella Odstedt aus Gautsträsk in Sorsele künden, weniger detailliert, vom Glück, sich etwas wünschen zu können, wenn man um den Baum laufen kann, auf dem der Kuckuck sitzt (ULMA 18704: 152; auch Odstedt 2004: 52–53, Nr. 165), oder knapper, wenn man unter einen solchen Baum kommt (ULMA 18704: 145).⁴³ Odstedts diesbezügliche Aufzeichnungen stammen aus dem Jahr 1942 und haben ältere Personen als Quelle. Eine von ihnen, eine 1875 geborene Witwe, erinnerte sich, als Kind vergeblich unter den Baum mit dem Kuckuck zu gelangen versucht zu haben (ULMA 18704: 152, auch 2004, a. a. O.).

Auch aus dem umesaamischen Tärna liegt eine Nachricht von 1933 vom Kuckucksbaum vor, unter dem sitzend man sich etwas wünschen darf (Nils Eriksson, ULMA 6473a: 6–7). Erfolgreiches Wünschen gilt auch für Vapsten, wo man von einem, dem sein Vorhaben auf irgendeine Weise besonders gut gelinge, sage, dass er unter einem „*gekamuore*“, Kuckucksbaum, gewesen sei (Bäckman & Kjellström 1979: 107).

Unter einen Baum zu kommen und zudem diesen noch drei Mal zu umrunden, ohne dass der Vogel inzwischen davonfliegt, ist wahrlich ein Hindernis auf dem Weg zum Glück. Eine Kontamination von dem Verlangen nach Glück und der Frage nach der Lebenszeit mit der kaum weniger erfüllbaren Bedingung, einen Gürtel drei Mal um den Baum zu binden (!), findet sich in der Aussage einer 82-jährigen Saamin aus Gautsträsk (Sorsele), nach der die Dauer des Lebens daraus ersichtlich wird, ob der Baum welkt (baldiger Tod) oder grün stehen bleibt (langes Leben) (Ella

43. Eine entsprechende Mitteilung eines Enkels von Anders Fjellner (ULMA 18704: 149) spiegelt wohl schwedische Tradition wider. Dessen Mutter hatte einen Bauern geheiratet. Dem bäuerlichen schwedischen Milieu sind auch zwei andere Gewährspersonen mit entsprechender Nachricht zuzurechnen (ULMA 18704: 151).

Odstedt, ULMA 18704: 150, von 1942). Die ursprünglichere Vorstellung hat Odstedt (ebd. 145) von einem Saamen aus demselben Ort erfahren: Welkte der Kuckucksbaum, sollte der Mensch, der darunter saß, in naher Zukunft sterben. Anders als beim Biss in den Baum ist das Welken hier also kein Zeichen für eine positive Entwicklung.

Eine singuläre Angabe, nach der man unter dem Kuckucksbaum seine zukünftige Braut ersehen kann, stammt aus Jokkmokk (Sirkas): „Ich und Nils Kuoljok gingen so vier, fünf Mal um einen Kuckucksbaum herum, um reich zu werden und damit wir unsere (zukünftigen) Bräute sähen, die in der Richtung zu finden wären, in die der Kuckuck fliegen würde. Wir sagten nichts, aber als wir es überdrüssig wurden herum zu gehen, blieben wir stehen, setzten uns und sagten: »Flieg nun in die Richtung, wo unsere Bräute sind.« Da flog der Kuckuck nach Süden, und dort fanden sie sich auch.“ (Grundström 1923: 49.)⁴⁴

9. Sonstiges Positives

Die Rolle des Kuckucks ist im Süden des saamischen Traditionsgebietes weniger negativ festgelegt als im Norden. Von hier stammt auch die Mehrzahl der Belege für den Kuckucksbaum, der Glück verspricht, auch wenn dieses Glück durch Erfüllung von Wünschen nur schwerlich zu erlangen ist.

Skoltsaamisch, aus Paatsjoki, ist die Aussage, dass der lange in dieselbe Richtung gehende Ruf des Kuckucks gute Beute verspricht (T. I. Itkonen 1931: 150; entsprechend 1946: 241; 1948 II: 370–371): „Wenn der Kuckuck lange in dieselbe Richtung ruft, wird ein Fangjahr.“ Glückbringend wird der Kuckuck auch dargestellt, wenn es heißt, er habe ein *leavvedolgi* ‘Glücksfeder’. Aus dem lulesaamischen Kvikkjokk rührt die Angabe Nenséns (Drake 1918: 346) her, dass er eine solche Feder habe, die Glück in allem bedeutet. Diese einzelne Feder wird gewöhnlich nur dem Raben zugesprochen (z. B. Enontekiö, T. I. Itkonen 1946: 243; Ofoten, Qvigstad 1920: 113, Nr. 381c; Arjeplog, Jäckvik, Kolmodin 1914: 7, Nr. 50), bei Nensén (a. a. O.) auch dem Adler, nach einer Mitteilung von Qvigstad (1920: 113, Nr. 381a,

44. Die Frage nach der Braut weicht von den aus Schweden (und aus ganz Westeuropa) bekannten Liebesorakeln ab, in denen entsprechend der Frage nach der Länge des Lebens aus der Zahl der ku-kú-Rufe die Zahl der Jahre bis zur Hochzeit ersehen wird (Tillhagen 1978: 167–168).

von 1883) aus Kvänangen aber allen Raubvögeln. Der Rabe ist sehr schnell darin, Fressbares zu finden, und so vermag der Mann, der im Besitz dieser dem sterbenden Vogel abgenommenen Feder ist, auch besonders gut Beute aufzuspüren.

Glück bringt nach Leem (1767: 505) auch, ein Kuckucksei zu finden. Dieses aß man mit einem umgestülpten Kessel auf dem Kopf (zum Schutz gegen Angriffe aus der Luft). Anta Pirak hat Grundström erzählt: „Alte Menschen unterrichteten uns auch, dass wir, wenn ein Kuckuck aus einem Busch flog, nachschauen sollten, ob es dort Eier gebe. Wenn es wirklich welche gab, sollte man auf der Stelle ein Loch in die Schale klopfen, es roh austrinken und sagen: »Önsken önsken, ägg (Wünscht, wünscht, Eier)! Dass ich reich werde!« – und dann sollte man die Eierschale unter dem Busch zurücklassen. Dann wurde der Mensch reich, obwohl kaum jemand das Ei des Kuckucks hat finden können.“ (Grundström 1929: 73; auch Tillhagen 1978: 173; Fjellström 1986: 405.) Während das Ei des vor allem Unglück prophezeienden Kuckucks also, wenn auch nur in seltenen Fällen, Glück bringen konnte – wobei der zitierte Spruch den Wunsch angeblich von den Eiern ausgehen lässt –, war es umgekehrt ein Unglück, das Nest eines Unglückshähers zu finden, der doch für die Saamen ein Glücksvogel ist: Es bringt Schrecken und Verwirrung (Sodankylä, Vuotso, TKU 67/304).

Eine singuläre Angabe aus Vapsten im Åselegebiet stellt dar, dass weise Männer aus dem Ruf des Kuckucks heraushören können, ob die Rene in dem Jahr die Klauenseuche bekommen (Bäckman & Kjellström 1979: 107, aufgezeichnet ca. 1905). Um den Ruf deuten und sich damit den seherischen Fähigkeiten des Kuckucks als ebenbürtig erweisen zu können, bedarf der Mensch also ungewöhnlicher geistiger Fähigkeiten.

10. Der Kuckuck als Prophet für Wetter und Wachstum

Vögel gelten vielfach auch als „Wetterpropheten“. Manche begegnen ausschließlich oder vor allem als solche, manche wenig oder gar nicht. Der so prominent als Omenvogel wirkende Kuckuck dient durch seinen Ruf oder durch sein Verhalten ebenfalls als Wetteromen, wenn auch die einschlägigen Fälle angesichts des reichen Gesamtmaterials und im Vergleich zu den Nachbartraditionen relativ wenige sind. Aus dem Norden Finnlands liegen einige hierher gehörige Angaben vor. Aus Inari heißt es, dass gutes, trockenes Wetter kommt, wenn der Kuckuck schön ruft (T. I. Itkonen

1948 II: 576), dass er aber Regen vorhersagt, wenn er sich räuspert oder würgt (weil er nicht rufen kann; Koskimies & Itkonen 1978: 410–411, von 1886; vgl. E. Itkonen 1986–1991 I: 382, Nr. 1709 *kovlođ*)⁴⁵. Wenn er sich fortwährend räuspert, sagt er nach den Rentiersaamen Inaris kalte Witterung voraus (T. I. Itkonen 1948 II: 578). Aus dem umesaamischen Gebiet, aus Gautsträsk (Sorsele) liegt von Ella Odstedt (ULMA 18704: 153; auch Odstedt 2004: 53, Nr. 167, von 1942) von einem Informanten mit saamischen Eltern die Angabe vor, dass es ein schlechter Sommer und ein Jahr mit Missernte (*svagår*) werde, wenn der Kuckuck auf schwarzem Zweig rufe, d. h. vor Beginn einer wärmeren Zeit im Frühling.⁴⁶ Hier verbindet sich Wettervorhersage und ökonomische Prognose. Der schwarze Zweig steht in Kontrast zu dem grünenden (Birken-)Zweig, der Abhilfe gegen den Vogelbetrug verspricht, der ja auch die wirtschaftliche Situation beeinflussen kann. Eine einzelne Nachricht aus dem südsaamischen Røros (Bergsland 1943: 314–315; 1987: 89, von 1941) nennt den Ruf des Kuckucks nahe dem Haus Anzeichen eines Unwetters (vgl. 4).

45. Vgl. oben *poahčánaddađ* im Abschnitt 3. Der sog. Vogelbetrug. Nach Ausweis des Inarilappischen Wörterbuches werden auch mit diesem Verb wie mit *kovlođ* die Laute wiedergegeben, mit denen der Vogel kaltes Wetter ankündigt. Als Beispiele werden angeführt: (östliche Mundart) *kieha poahčánad, ij pyehti kukkad* 'der Kuckuck erstickt, er kann nicht mehr rufen (so ist es angeblich vor kaltem Wetter)', (südliche Mundart) *kieha poahčánad, te poatá čoaskim* 'der Kuckuck erstickt, es wird kaltes Wetter' (E. Itkonen 1986–1991 II: 375). Die Belege für *kovlođ* entstammen denselben Mundarten: (östlich) *kieha kovlo* 'der Kuckuck räuspert sich od. würgt (weil er nicht rufen kann)', (südlich) *kieha kovlo, te poatá nieyris šonja* 'der Kuckuck würgt, es wird schlechtes Wetter'.

46. Von einer Bauerntochter in Gautsträsk hat Odstedt (ULMA 18704: 151; auch Odstedt 2004: 53, Nr. 168) Entsprechendes aufgezeichnet: „Wenn der Kuckuck auf einem kahlen [d. h. noch nicht grünen] Ast ruft, wenn er kommt, dann wird es ein kalter und schlechter Sommer werden.“ Hammarin (1990: 81) bringt aus Jämtland eine Reihe von Belegen für diese Auffassung. Nach Tillhagen (1978: 170–171, Unterkapitel „Der Kuckuck und das Jahreswachstum“) ist diese Vorhersage die allgemeine, während aus dem Süden Schwedens die auch für Norwegen belegte Auffassung angeführt wird, dass der Ruf auf unbelaubtem Zweig ein gutes Jahr voraussage. Zuvor hat Tillhagen (170) aus der schwedischen Tradition einiges für den Kuckuck als Wetterpropheten angeführt; Verhalten oder Art des Rufes verkünden demnach überwiegend Regen.

11. Zum Schluss

Im Obigen sind die Glaubensvorstellungen der Saamen hinsichtlich des Kuckucks auf der Grundlage des ausgewerteten Materials detailliert behandelt worden. Ein wesentlicher Grund für die umfassende Darstellung ist, eine breite Basis für Vergleiche mit den Vorstellungen zu anderen Vögeln zu bieten, unter allgemeinen oder speziellen thematischen Gesichtspunkten (vgl. Bartens, im Druck). Alle saamischen Gebiete sollten, soweit das entsprechende Material zur Verfügung stand, gleichberechtigt präsentiert werden. Neben der räumlichen Dimension sollte auch die zeitliche Berücksichtigung finden, soweit die Quellenlage es eben zuließ. Auch Glaubensvorstellungen unterliegen einem Wandel, weshalb hier, um die Zeitgebundenheit wenigstens anzudeuten, Jahreszahlen für die jeweilige Aufzeichnung angegeben sind. Die ausgewerteten Daten entstammen rund zwei Jahrhunderten. Die Angabe, von wann sie herrühren, ist besonders dann angezeigt, wenn es sich um Archivmaterialien handelt oder zwischen Aufzeichnung und Publikation eine größere Zeitspanne liegt.

Es war hier nicht das Anliegen, ein Bild von „ursprünglichen“ Vorstellungen zu entwerfen; auch solche Angaben, die ein Verblässen oder eine Vermischung erkennen lassen, wurden berücksichtigt. Wie die Glaubensvorstellungen heute beschaffen sind und was sich gewandelt hat, lässt sich anhand der Materialien erkennen, die im Rahmen des Turkuer Talvadas-Projekts durch Tonbandaufnahmen gesammelt worden sind. Diese Aufnahmen sind schwerpunktmäßig in Utsjoki – und hier besonders im Dorf Talvadas –, ferner unter den übrigen Nord- sowie den Inarisaamen in Nordfinnland und in den unmittelbar angrenzenden Gebieten gemacht worden. Das Projekt wurde nach Vorarbeiten 1967 begonnen. Aus technischen Gründen war es Verfasser nur möglich, etwa die Hälfte der Inhaltsangaben (und Tonbandprotokolle) für die Tonbänder im Internet einzusehen (Omina insgesamt sind auf mehr als 200 Tonbändern festgehalten worden), aber es ergibt sich doch schon hieraus ein Bild. Der Kuckuck ist der prominenteste Omenvogel, er ist ein Vogel, der Unglück (*guoržžu*) bringt⁴⁷ und hier vor allem den Tod vorhersagt.⁴⁸ Dass er ein

47. *guoržžu* '1. Unglücksprophet, Unglücksvogel, Unheilstifter, Unglücksbringer; 2. Unglück, Missgeschick, Pech' (Sammallahti & Nickel 2006 s. v.). „*guoržžu* bedeutet Unglück“ erläutert auch ein Informant aus Talvadas (TKU 70/75).

48. Z. B. „Der Kuckuck ist ein Zugvogel, das Kuckucken prophezeit schlechte Ereignisse, Tod“ (TKU 67/53, Talvadas).

Zaubervogel ist, kann als alte Auffassung charakterisiert werden („früher sagte man“, TKU 67/131, Talvadas) oder als nicht glaubwürdig bezeichnet werden (TKU 67/124). Dass er „bescheißt“, wird weniger erwähnt (so TKU 67/127, 70/75), deutlich häufiger das Erscheinen des Vogels in der Nähe von Behausungen. Auch die Farbe der Füße – hier gelb – als Vorzeichen wird genannt.⁴⁹ Dass Vorstellungen im Wandel sind, zeigt sich z. B. an der Frage, ob man einen Kuckuck schießen darf und kann.

Die Daten aus dem Talvadas-Projekt erweisen, dass das Wissen um alte Glaubensvorstellungen zum Kuckuck – ob man sie denn weiterhin gelten lässt oder nicht – im zentralen saamischen Traditionsgebiet noch recht lebendig ist, wohingegen einige Aussagen oder Anmerkungen aus südlicheren Gebieten auf ein Verblissen schon in den Jahren um 1930–1940 herum zu deuten scheinen.

Die saamische Tradition zum Kuckuck enthält viele Vorstellungen, die denen der Nachbarkulturen und darüber hinaus mehr oder weniger entsprechen. Besonders augenfällig ist hier die Vorstellung vom Vogelbetrug, die die saamische Tradition nicht nur in einen skandinavischen⁵⁰ und finnischen, sondern in einen europäischen Zusammenhang einbindet, wenngleich aus der russischen Tradition nur wenige Belege vorliegen (Nyman 1953: 3–26⁵¹). Wenn von den östlichsten Saamen nichts Entsprechendes anzuführen gewesen ist, so steht das damit im Einklang. Worin sich die saamischen Traditionen zum Kuckuck von denen ihrer Nachbarn unterscheiden – was systematisch zu verfolgen hier nicht die Absicht war –, liegt vor allem in der unterschiedlichen Gewichtung einzelner Elemente. Bei den meisten Nachrichten zum Kuckuck handelt es

49. Einige Nennungen gehen auf dieselbe Gewährsperson zurück; in Talvadas wurden alle Bewohner, die älter als 18 Jahre waren, bewusst mehrmals von verschiedenen Personen interviewt. – Was die Farbsymbolik anbelangt, wird mehrfach schwarz als Farbe eines nicht nach seiner Art bestimmten Vogels als Vorzeichen für den Tod erwähnt. Schon Paulaharju hat 1926 von einem schwarzen Vogel gehört, der zur Kirche hin flog. Der Mann und die Frau, die ihn bei der Heuarbeit gesehen hatten, vermuteten sofort, dass einer von ihnen im nächsten Winter nicht mehr am Leben sein werde. Der Mann starb, seine Frau wurde krank. (SKS KRA Paulaharju, S. b) 13920. 1930.)

50. Schon Lindahl und Öhring (1780: 112; 2015: 226) fügen in ihrem Artikel *Lådde* dem *låddist paikatallet* hinzu: „på svenska: därav av fåglar: unde Svecos eadem occupatos fuisse superstitione facilis est conclusio.“

51. Belege aus Russland – nach D. K. Zelenin –, darunter auch einer von den Udmurten, s. Nyman (1953: 24–26).

sich um Mitteilungen von Glaubensvorstellungen, nur selten sind diese Teil einer Erzählung. Sagen, wie sie aus dem Schwedischen für die drei Wünsche unter dem Kuckucksbaum vorliegen, finden sich nicht darunter. Tillhagen (1978: 172) führt zwei schwedische Belege für den bereits erwähnten Typ Klintberg A53 an.⁵² Für Sagen zur Entstehung des Kuckucks, die Röhrich (1996: 545) in seinem Enzyklopädie-Artikel zahlreich nennt, hat oben nur ein Beleg aus Jokkmokk vorgelegt werden können. Tillhagen (1978: 157–158) bringt zahlreiche einschlägige Beispiele aus verschiedenen Traditionen, u. a. eine „alte Mythe“ aus dem südnorwegischen Mandal. Erzählungen, die die Stimme des Vogels deuten und derer es nach Röhrich (1996: 545–546) ebenfalls viele gibt, finden sich in meinem saamischen Material nicht, allerdings führt auch Tillhagen in seinem Abschnitt „Der Name des Kuckucks“ (1978: 160–161) keine Erzählung aus Skandinavien an. Erzählerisch thematisiert wird auch nicht, weshalb der Kuckuck nur eine bestimmte Zeit des Jahres ruft. Auch für ein so spezielles Verbot, vor dem ersten Ruf des Kuckucks Fleisch, das roh, nur geräuchert, gepökelt ist, zu essen – wofür B. Egardt (1957) auch den Hintergrund beleuchtet –, bietet das ausgewertete saamische Material keine Parallele. Andererseits spielt die Farbe der Füße bei den skandinavischen Nachbarn keine Rolle.

Auffällig bei einem Vergleich der Überlieferungen ist, dass der Kuckuck bei den Saamen vor allem eine Gefahr darstellt. Der Kuckucksbaum vertritt zwar eine positive Möglichkeit der Begegnung, doch diesbezügliche Überlieferungen sind weniger zahlreich und die Aussicht auf eine glückliche Begegnung ist nicht sehr groß. Aus dem nordsaamischen Gebiet liegen nur einzelne einschlägige Angaben vor. Die von Leem zeigt allerdings, dass eine entsprechende Vorstellung unter den Saamen dort schon alt ist. Der Kuckuck tritt nur wenig als ein nach der Starre des Winters erscheinender Verkünder eines neuen, unbeschwerteren Lebens auf. Einen Neuanfang in der Natur benennen nach dem Kuckuck benannte

52. Einen weiteren Typ bildet Klintberg R122 *Moving hibernating cuckoo*, der im Saamischen offenbar keine Entsprechung hat. – Im Sachregister von Jauhainen (1998) findet sich kein Stichwort *cuckoo*, was darauf hinweisen könnte, dass in der finnischen Überlieferung zum Kuckuck Erzähltexte fehlen. Järvinen (2005: 84) führt jedoch aus verschiedenen Gegenden des finnischen Sprachgebietes einiges an, was die kurze Zeit des Kuckucksrufes sowie das Aussehen des Vogels erklärt und bei aller Kürze erzählerischen Charakter hat.

Pflanzen, wofür es auch im Saamischen Belege gibt, wie z. B. nordsaam. *gieganjuollas* ~ *gieganjuolla* 'Maiglöckchen' oder umesaam. (Sorsole) „*geäken-gella*“ (Ella Odstedt, ULMA 18704: 145), „die zeitig im Frühling auf Fjällmooren kommt“ (vgl. schwed. *gök-klocka*, *gök-skälla* 'Frühlings-Kuhschelle, Frühlings-Küchenschelle [*Pulsatilla vernalis*]', SAOB). Für die Rene verkündet der Kuckuck weiteres Leben, wenn es bei den Rentiersaamen in Inari heißt: „Wenn ein junges Renntier im Frühjahr den Kuckucksruf hört, stirbt es nicht, so schwach es auch sei“ (T.I. Itkonen 1946: 239). Entsprechend (wohl Skoltsaamen): „Wenn ein Renkalb im Frühling den Kuckucksruf hört, stirbt es nicht, auch wenn es in sehr schwachem Zustand sein sollte“ (T.I. Itkonen 1948 II: 370). Und die entscheidende Schwelle stellt der Kuckucksruf auch dar, wenn sich die Fischersaamen von Inari angesichts eines im Frühjahr ausgehungerten Rens fragen: „Wird es noch den Kuckucksruf hören?“ Auch für den Menschen ist nach Auffassung der Skoltsaamen von Paatsjoki der Ruf eine Schwelle, die man erreichen muss, wenn, wie oben gesagt, dem Menschen nichts Gutes bevorsteht, wenn er lange nicht den Kuckuck gehört hat. Entsprechend heißt es ganz am anderen Ende des Traditionsgebietes, in Røros, es bedeute Unglück, den Kuckuck in einem Jahr gar nicht zu hören (3.1), wodurch eine jahreszeitlich nicht begrenzte magische Verbundenheit des Menschen mit dem Kuckuck zum Ausdruck kommt; die hier auf verschiedene Abschnitte verteilten skoltsaamischen Belege heben allgemein nicht auf den ersten Ruf im Frühling ab.

Der in einer Übergangszeit ertönende Ruf des Kuckucks stellt zwar, so Nyman (s. oben unter 3.1), eine Gefährdung dar, doch bis zu diesem Übergang muss man gelangen, um eine neue Phase erreichen zu können. Insofern bedeutet der Ruf neben Gefahr zugleich auch die Möglichkeit einer positiven Entwicklung. Auf einen Neuanfang für die Psyche des Menschen verweist der Ruf des Vogels, wenn, wie Itkonen anführt, es den Greisen erscheine, „als würden beim Kuckucksruf 'alle alten Sünden vergeben'“ (T.I. Itkonen 1948 II: 370). Doch Letzteres ist eine Ausnahme, die immerhin aus dem nördlichen Traditionsgebiet stammt, wo der Kuckuck mehr als anderweitig ein Verkünder des Todes ist – den es abzuwenden gilt –, während sich sein Bild nach Süden zu insgesamt aufhellt.

Das gesamte saamische Traditionsgebiet verbindet, dass von der extremen Verkündung des Todes abgesehen in den Fällen, in denen aus der Begegnung von Kuckuck und Mensch ein Schaden entsteht, dieser oft einen unmittelbaren Zusammenhang mit der Lebenserwerbsform, der

täglichen Arbeit der Menschen aufweist. Gleichwohl lassen sich innerhalb des saamischen Traditionsgebietes Unterschiede erkennen, auch wenn ein Vergleich zwischen den einzelnen saamischen Gruppen dadurch einigermaßen erschwert wird, dass die Quellenlage unterschiedlich gut ist. Dass die östlichsten Saamen hier nicht vertreten waren, ist sicherlich dem Fehlen einer entsprechenden Tradition zuzuschreiben. In anderen Gebieten hängt die Datenmenge aber offenbar auch von dem Interesse einzelner Sammler an Vögeln und den mit ihnen zusammenhängenden Omina ab. Allerdings muss auch mit dem Verlust einer einschlägigen Tradition gerechnet werden. Die beiden pitesaamischen Angaben, die im Obigen angeführt (3.1 und 8) und 1913 von Kolmodin aufgezeichnet worden sind, stammen von nur einer Gewährsperson. Die Waldsaamen (Umesaamen) aus der Pite-Lappmark – und die Umesaamen überhaupt – haben offensichtlich aber zumindest in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mehr einschlägiges Wissen bewahrt gehabt. Das gilt nicht nur für den Kuckuck, sondern für das Wissen um Omina allgemein (vgl. Bartens 2020, 14–18). Was die skoltsaamischen Vorstellungen anbelangt, möchte man von Entlehnungen ausgehen. Leider fehlen bei der Mehrzahl der Belege präzise Ortsangaben; sind sie gegeben, wird Paatsjoki genannt.

Verbreitet unter den Saamen in dem hier in Rede stehenden Traditionsgebiet ist die Vorstellung vom Vogelbetrug und vom Vogelbissen (5.1) als dessen Abwehr. Der regionale Nachweis des Vogelbetrugs selbst (3.1) und seiner Auswirkungen (3.2) im Material ist nicht ganz identisch, doch setzt Letzteres ja Ersteres voraus und kann deshalb zugleich auch als dessen Nachweis gelten (für Skoltsaamisch und Jämtland). In 3.2 zeigen sich regionale Unterschiede, wie bereits gesagt, darin, dass der Ruf im Norden, auch nach einer Nachricht von den Skoltsaamen, als eine der Folgen den Tod bewirken kann, eine Auffassung, die – wie etwas weiter oben gesagt worden ist – noch immer gilt. Für das Åselegebiet ist als besondere Folge das Verwelken zu nennen. Der Biss in Rinde und Zweig (5.2) ist vor allem aus dem nordsaamischen Gebiet belegt, was auf finnischen Einfluss deutet. Die vereinzelte und regional isoliert wirkende Nachricht aus Vapsten in der Åsele-Lappmark schließt sich aber jenen Angaben aus dem Norden an, in denen vom Verdorren des Baumes die Rede ist.

Für den Norden des saamischen Traditionsgebietes ist als Besonderheit zu nennen, dass bestimmte Faktoren bei der Deutung und Bedeutung des Kuckucksrufes eine Rolle spielen. Nach zwei Mitteilungen sind Heiserkeit (wohl Utsjoki) oder ein an ein Ersticken erinnernder Ruf (inarisaam.)

die Anzeichen für Lebensgefahr (3.1). Ein erstickendes Rufen oder Räu-
pern sagt nach Angaben aus Inari (10, Inarisaamen und Bergsaamen)
auch schlechtes Wetter vorher, Regen bzw. Kälte. Auch sonst (umesaam.,
jämtlandsaam.) werden besondere Umstände genannt, unter denen der
Kuckuck ungünstiges Wetter ankündigt.

In Verbindung mit der Länge des Lebens (7) ist im Nordsaamischen
von Bedeutung, aus welcher Himmelsrichtung der Vogel ruft. Der Süden
als positive Himmelsrichtung begegnet auch in einer Nachricht aus dem
ebenfalls nordsaamischen Polmak (5.2): Hier gilt es zur nachträglichen
Abwehr des Schadens den Birkenbaum auf der Südseite abzunagen. Die
Position von Mensch und Vogel spielt auch in einer Mitteilung aus Vapsten
im Åselegebiet eine Rolle (3.1).

Eine regionale Gliederung des saamischen Traditionsgebietes lässt sich
anhand der Kuckuckstradition nur begrenzt erkennen, was teilweise der
unterschiedlichen Quellenlage zuzuschreiben ist. Deutlicher wird eine
Grenze zwischen dem nordsaamischen und dem südlicheren Gebiet, die
zumindest teilweise auf Einflüsse seitens der unmittelbar benachbarten
Traditionen, der finnischen bzw. skandinavischen, zurückzuführen ist.
Eine Ausweitung der Untersuchung auf alle Omenvögel könnte präzisere
Ergebnisse erbringen und wäre somit eine Aufgabe.

Ungedruckte Quellen

NFS = Norsk Folkeminnesamling, Institutt for kulturstudier og orientalske
språk, Universität Oslo. Manuskripte von J. Qvigstad [Q].

SKS KRA = Suomalaisen Kirjallisuuden Seura. Kansanrunousarkisto, jetzt Suo-
malaisen Kirjallisuuden Seuran arkisto, perinteen ja nykykulttuurin kokoel-
ma. Helsinki.

TKU = Historian, kulttuurin ja taiteiden tutkimuksen arkistot, TKU-kokoelma,
Talvadas. Turun yliopisto.

ULMA = Landsmåls- och folkminnesarkivet i Uppsala, heute in Institutet för
språk och folkminnen: Dialekt- och folkminnesarkivet i Uppsala.

Literatur

- BÄCKMAN, LOUISE & KJELLSTRÖM, ROLF (Hrsg.). 1979. *Kristoffer Sjulssons minnen om Vapstenlapparna i början af 1800-talet*, upptecknade af O. P. Pettersson (Acta Lapponica 20). Stockholm.
- BARRUK, HENRIK. 2018. *Báhkuogirjje: Ubmejesámien-dáruon, dáruon-ubmejesámien = Ordbok: Umesamisk-svensk, svensk-umesamisk*. [Gagnef:] Kanaanstiftelsen i Sverige.
- BARTENS, HANS-HERMANN. 2020. *Die Erzähltraditionen der Pite- und Ume-saamen*. (Studia Uralica Upsaliensia 41.) Uppsala: Uppsala Universitet. <https://urn.kb.se/resolve?urn=urn:nbn:se:uu:diva-434078>
- BARTENS, HANS-HERMANN. Im Druck. Vögel als Vorboten des Todes in der saamischen Tradition. *Folia Uralica Debreceniensia* 29.
- BERGSLAND, KNUT. 1943. *Røros-samiske tekster* (Nordnorske samlinger utgitt av Etnografisk museum II. Bidrag til finnernes bygdehistorie og etnografie, 3. hefte). Oslo: Brøgger.
- BERGSLAND, KNUT. 1987. *Gåebrehki soptsesh (Røros-samiske tekster)*. Oslo: Universitetsforlaget.
- BERGSLAND, KNUT & MAGGA, LAJLA MATTSSON. 2007. *Åarjelsaemien-daaoen baakoegærja = Sydsamisk-norsk ordbok*. 2. Aufl. [Indre Billefjord]: Idut.
- BRÄNNSTRÖM, EDVIN. 1929. Något om fåglar i Norrbotten, som bringa lycka, olycka och död. *Norrbotten: Norrbottens läns hembygdsförenings tidskrift* 151-167.
- BRÄNNSTRÖM 2017 = *Samiskt liv i äldre tid*. Edvin Brännströms uppteckningar från Arvidsjaur och Arjeplog, redigerade av Ivan Eriksson med språkliga kommentarer av Olavi Korhonen (Acta Academiae Regiae Gustavi Adolphi CXLV). Uppsala: Kungl. Gustav Adolfs Akademien.
- DEMANT-HATT, EMILIE. 1913. *Med lapperne i højfeldet* (Lapparne og deras land II). Stockholm: Nordiska bokhandeln. <https://archive.org/details/medlapperneihjoodema>
- DRAKE, SIGRID. 1918 [1979]. *Västerbottenslapparna under förra hälften av 1800-talet*. Stockholm: Almqvist & Wiksell. (Faksimilenachdruck Umeå: Två Förläggare 1979.)
- EGARDT, BRITA. 1957. Spickeskinkan, göken och apostlagärningarna. *Rig* 40:2, 53-57.
- FELLMAN, JACOB. 1906. *Anteckningar under min vistelse i Lappmarken*. I-III. Helsingfors: Finska Litteratursällskap.
- FJELLSTRÖM, PHEBE. 1986. *Samernas samhälle i tradition och nutid*. 2. Aufl. Stockholm: Norstedt.
- GRUNDSTRÖM, H. 1923, 1929. Sägner och folktro bland lappar och nybyggare i Jokkmokk. *Norrbotten: Norrbottens läns hembygdsförenings årsbok* 1923, 37-54; 1929, 55-75.
- GRUNDSTRÖM, HARALD. 1942. Tro och övertro bland lapparna. *Svenska landsmål och svenskt folkliv* 65, 5-30.

- GRUNDSTRÖM, HARALD. 1946–1954. *Lulelappsk ordbok – Lulelappisches Wörterbuch*. I–IV (Skrifter utgivna genom Landsmåls- och Folkminnesarkivet i Uppsala. Ser C: 1). Uppsala: Lundequist – København: Munksgaard.
- GRUNDSTRÖM, HARALD. 1950. Folklig tideräkning i Lule lappmark. *Svenska landsmål och svenskt folkliv* 73, 47–62.
- HAMMARIN, LARS. 1987. *Fågeltro i Härjedalen*. [Krokom:] Jämtlands läns ornitologiska förening (JORF).
- HAMMARIN, LARS. 1990. *Fågeltro i Jämtland*. [Östersund:] Jämtlands läns ornitologiska förening (JORF).
- HARVA, UNO. 1937. Volkstümliche Zeitrechnung im eigentlichen Finnland. *Folk-liv* 1, 65–88.
- HAUTALA, JOUKO. 1957. „Der Kuckuck bringt die Botschaft des Sommers“. *Journal de la Société Finno-Ougrienne* 59,2, 1–30.
- HdA = *Handwörterbuch des Aberglaubens*. Hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli unter Mitwirkung von Eduard Hoffmann-Krayer. 1–10. Berlin & New York: de Gruyter 1987. (Nachdruck der Ausgabe Berlin – Leipzig: de Gruyter 1927–1942.)
- HELLAND, AMUND. 1906 (auf Umschlag: 1905). *Topografisk-statistik beskrivelse over Finmarks Amt. II. Befolkning og historie* (Norges land og Folk, XX). Kristiania: Aschehoug.
- ITKONEN, ERKKI. 1986–1991 = *Inarilappisches Wörterbuch*. Herausgegeben von Erkki Itkonen unter Mitarbeit von Raija Bartens und Lea Laitinen. I–IV (Lexica Societatis Fenno-Ugricae XX). Helsinki: Suomalais-Ugrilainen Seura.
- ITKONEN, TERHO. 1971. Uskomus-, tarina- ja satuaineistoa Tenon varresta. *Journal de la Société Finno-Ougrienne* 71,5, 1–84.
- ITKONEN, T. I. 1931. *Koltan- ja kuolanlappalaisia satuja* (Mémoires de la Société Finno-Ougrienne LX). Helsinki: Suomalais-Ugrilainen Seura.
- ITKONEN, T. I. 1946. *Heidnische Religion und späterer Aberglaube bei den finnischen Lappen* (Mémoires de la Société Finno-Ougrienne LXXXVII). Helsinki: Suomalais-Ugrilainen Seura.
- ITKONEN, T. I. 1948. *Suomen lappalaiset vuoteen 1945*. Helsinki: Söderström. I–II. (2. Aufl. 1984.)
- JAUHAINEN, MARJATTA. 1998. *The Type and Motif Index of Finnish Belief Legends and Memorates* (FF Communications 267). Helsinki: Academia Scientiarum Fennica.
- JÄRVINEN, IRMA-RIITTA (Hrsg.). 2005. *Pieni lintukirja: Suomalaista kansanperinnettä*. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura.
- KINTEL, ANDERS. 2012. *Julevsåme-dárro báhkogirjje*. <http://gtweb.uit.no/webdict/ak/smj2nob>
- KLINTBERG, BENGT AF. 2010. *The Types of the Swedish Folk Legend* (FF Communications 300). Helsinki: Academia Scientiarum Fennica.
- KOLMODIN, TORSTEN. 1914. *Folkro, seder och sägner från Pite Lappmark* (Lapparne och deras land III). Stockholm: Nordiska bokhandeln.
- KOSKIMIES, A. V. & ITKONEN, T. I. 1978. *Inarinlappalaista kansantietoutta*. 2., uudistettu painos. (Mémoires de la Société Finno-Ougrienne 167). Helsinki: Suomalais-Ugrilainen Seura. (1. Auf. 1917.)

- LAESTADIUS, LARS LEVI. 2011. *Lappalaisten mytologian katkelmia* (Tietolipas 231). Toim. Juha Pentikäinen ja Risto Pulkkinen. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura.
- LEEM, KNUD. 1767. *Beskrivelse over Finmarkens Lapper, deres Tungemaal, Levemaade og forrige Afgudsdyrkelse*. København: Trykt udi det Kongel. Wäysenhuses Bogtrykerie. (Faksimilenachdruck København: Rosenkilde & Bagger 1975.)
- LINDAHL, ERICUS & ÖHRLING, JOHANNES. 1780. *Lexicon Lapponicum*. Holmiae. (2015 digitalisiert von Gudrun Norstedt, http://www.raamesuene.se/Lexicon_lapponicum_20150309.pdf)
- MAGGA, LAJLA MATTSSON. 2009. *Norsk-sydsamisk ordbok – Daaroen-åarjel-saemien baakoegærja*. [Indre Billefjord]: Idut.
- MOROTTAJA, MATTI. 1996 (auf Umschlag: 1997). *Tovlááh mainâseh*. Aanaar: Anarâškielâ servi.
- NIELSEN, KONRAD. 1932–1962. *Lappisk ordbok = Lapp Dictionary*. I–V (Instituttet for sammenlignende kulturforskning: Ser. B: XVII₁₋₅). Oslo: Aschehoug, (V:) Universitetsforlaget. (2. Aufl. Oslo: Universitetsforlaget 1979.)
- NYMAN, ÅSA. 1953. Därfåglar: Ett bidrag till de folkliga föreställningarna om vissa fåglars skadliga inverkan på människorna. *Arv: Tidskrift för Nordisk Folkminnesforskning* 9, 1–64.
- ODSTEDT, ELLA. 2004. *Norrländsk folktradition*. Uppteckningar i urval och med kommentar av Bengt af Klintberg. (Acta Academiae Regiae Gustavi Adolphi LXXXIV). Uppsala: Kungl. Gustav Adolfs Akademien.
- OJANEN, EERO & ULV, DAGA. 2015. *Suomen myyttiset linnut*. Koonnut ja muistiin merkinnyt Eero Ojanen. Kuvittanut Daga Ulv. Helsinki: Minerva.
- OSTROVSKIJ, D. N. 1889. Lopari i ich predanija. *Izvestija Imperatorskago Russkago Geografičeskago Obščestva*. Tom XXV, 316–332.
- PAULAHARJU, SAMULI. 1921. *Kolttain mailta. Kansatieteellisiä kuvauksia Kuolan-Lapista*. Helsinki: Kirja. (Neuaufgabe Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura 2009; auch: https://www.doria.fi/bitstream/handle/10024/59678/1921_f436681.pdf?sequence=1&isAllowed=y)
- QVIGSTAD, J. 1920. *Lappischer Aberglaube*. Kristiania: Brøgger. (Kristiania Etnografiske Museums skrifter 1,2, 41–135.)
- QVIGSTAD, J. 1925. *Lappische Märchen- und Sagenvarianten* (FF Communications 60). Helsinki: Academia Scientiarum Fennica.
- QVIGSTAD, J. 1927. *Lappiske eventyr og sagn*. I. *Lappiske eventyr og sagn fra Varanger* (Instituttet for sammenlignende kulturforskning. Ser. B: III). Oslo: Aschehoug.
- QVIGSTAD, J. & SANDBERG, G. 1887. *Lappiske eventyr og folkesagn*. Kristiania.
- RÖHRICH, LUTZ. 1996. Kuckuck. In *Enzyklopädie des Märchens*. Bd. 8. Berlin & Boston: de Gruyter. 543–548.
- SAMMALLAHTI, PEKKA. 1975. *Sodankylän saamelaisten entistä elämää Elsa-Marja Aikion kertomana* (Castrenianumin toimitteita 14). Helsinki.
- SAMMALLAHTI, PEKKA & NICKEL, KLAUS PETER. 2006. *Sámi-duiskka sátnegirji = Saamisch-Deutsches Wörterbuch*. Karasjok: Davvi Girji.

- SAOB = Svenska Akademiens Ordbok. <https://www.saob.se/>
- SPIIK, NILS ERIC. 1994. *Lulesamisk ordbok: Svensk-samisk*. Jokkmokk: Sameskolstyrelsen.
- STORÅ, NILS. 1971. *Burial Customs of the Skolt Lapps* (FF Communications 210). Helsinki: Academia Scientiarum Fennica.
- SVANBERG, INGVAR. 2016. *Fåglar i svensk folklig tradition*. 2. Aufl. Stockholm: Dialogus.
- TILLHAGEN, CARL-HERMAN. 1978. *Fåglarna i Folktron*. Stockholm: LTs förlag.
- TOMASSON, TORSEL. 1988. *Några sägner, seder och bruk, upptecknade efter lapparna i Åsele- och Lycksele Lappmark samt Herjedalen sommaren 1917*. Red. av Leif Lindin och Håkan Rydving. (Skrifter utgivna genom Dialekt- och folkminnesarkivet i Uppsala. Ser. C: 5.) Uppsala.
- TURI, JOHAN. 1992. *Erzählung vom Leben der Lappen*. Überliefert von Emilie Demant und aus dem Dänischen übersetzt von Mathilde Mann. Frankfurt am Main: Eichborn. (Die andere Bibliothek. Extradruck 2014.)
- TURI, JOHAN. 2010. *Muitalus sámiiid birra*. Doaimmahan Mikael Svonni Johan Turi giehtačálloša vuodul (SÁMIacademica 3). Karasjok: ČálliidLágádus.
- VARONEN, MATTI. 1891 [2011]. *Suomen kansan muinaisia taikvoja: 1. Metsästys-Taikoja*. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura.
- VILKUNA, KUSTAA. 1929. Käen ym. muuttolintujen pilauksesta. *Kalevalaseuran vuosikirja* 9, 110–117.
- WIKLUND, K. B. 1906. Fågelbit och „gök“. *Språk och stil: Tidskrift för svensk språkforskning* 6, 249–251.
- WILBUR, JOSHUA (Hrsg.). 2016. *Pitesamisk ordbok samt stavningsregler* (Samica 2). Freiburg: Department of Scandinavian Studies, University of Freiburg.